

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 561.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Verkauftspreis in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühren: die sechsgepaltene Beizeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Resteliste Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 96.

Magdeburg, Freitag den 24. April 1908.

19. Jahrgang.

Spaltung der Freisinnigen Vereinigung.

Auf dem Frankfurter Delegiertentag der Freisinnigen Vereinigung ist am Mittwoch eingetreten, was eintreten mußte. Da die Mehrheit der Delegierten es nicht über sich bringen konnte, der Mehrheit der Fraktion ein Tadelvotum auszusprechen, da ferner das Unterbleiben einer ausdrücklichen Mißbilligung ihrer bisherigen Haltung der Fraktion das Recht gibt, die politische Betätigung mit Volksparteilern, Nationalliberalen und Konservativen weiter fortzusetzen, so konnte die von Barth, Breitscheid und v. Gerlach geführte Minderheit es nicht mehr mit ihren politischen Ehre vereinbaren, ferner noch Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung zu sein. Zwanzig Mitglieder meldeten ihren Austritt sofort an, weitere werden zweifellos folgen, und so kann man das Ergebnis der Frankfurter Tagung wohl dahin zusammenfassen: Die Fraktionsmehrheit der Partei ist zwar gerettet, aber die Partei liegt in Scherben.

Der Erfolg der Barth'schen Gruppe an dem Frankfurter Delegiertentag war zweifellos größer als sie selbst angenommen hatte. Der von Pacht und Heckscher so glänzend repräsentierte rechte Flügel der Partei hat nicht die Meinung und die Sympathie der Delegierten, sondern nur ihre Disziplin für sich gehabt. In der Art der Ueberzeugungen aber, die nach Pacht'schen Worten zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Partei gähnt, finden wir eine ganze Reihe abgestürzter bejammernswerter Gestalten wie den alten, herzensguten aber nervenschwachen Schrader und den Romantiker auf dem Fraktionsstern Friedrich Naumann, für den der Bloß „nur ein Uebergang“ in der großen Entwicklung ist, die schließlich den Liberalismus doch mit der Sozialdemokratie zusammenführen wird.

Hinter Schrader und Naumann, nicht aber hinter Pacht und Heckscher stand die Mehrheit der Delegierten, und bei ihr waltete zweifellos der Wunsch vor, die Barth und Gerlach in der Partei zu behalten, weil sie im Grund ihres Herzens den Pacht und Heckscher die Prügel, die sie reichlich empfangen, herzlich gönnten. Riskiert man's nicht, mitzutun, so macht doch das Zusetzen Freunde!

So ist die siegreiche Mehrheit keineswegs eine kompakte Majorität, und es kann gar nicht lange dauern, daß unter den Herrschaften der Streit von vorne anfängt. Nürte die Freisinnige Vereinigung mit ihren vierthunderttausend Wählern und vierzehn Mandaten und ihren — trotz des Reichthums vieler ihrer Parteigenossen — mifflischen Massenverhältnissen schon vor der Spaltung als politische Partei eine recht fragwürdige Existenz, so wird ihren beiden auseinandergefallenen Teilen erst recht keine eigne Lebenskraft innewohnen.

Mit der Spaltung beginnt ein Zerfallsprozess, dessen Pole der Nationalliberalismus auf der einen Seite, die Sozialdemokratie auf der anderen Seite sind. Führt dieser Prozess auch nicht sofort zu einer Fusion der zerfallenden Parteielemente mit außerhalb stehenden Parteikörpern, so doch ganz gewiß zu einer Kooperation mit ihnen. Und dieser Auflösungsprozess wird schmerzhaft bei der Freisinnigen Vereinigung halt machen, er wird auch in der Deutschen und bis zu einem gewissen Grade auch in der Freisinnigen Volkspartei seinen Fortgang nehmen. Daß bei dieser Teilung des Freisinnus der überwiegende Teil der Beute der Reaktion zufällt stellt außer Zweifel; man mag den Nationalliberalen diese künftigen Parteigenossen, die ihnen höchstens an Intelligenz, nicht aber an Gesinnungslosigkeit nachstehen, gerne gönnen.

Auf der andern Seite haben wir Sozialdemokraten mit der parteigeschichtlichen Tatsache zu rechnen, daß es seit dem 22. April eine sei es auch noch so kleine bürgerlich-demokratische Gruppe gibt, die den geschändeten Namen des Freisinnus nicht mehr zu tragen gewillt ist. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben durch den Mord ihrer berufenen Vertreter versprochen, jeden ehrlichen und konsequenten Anhänger der Demokratie, möchte er auch außerhalb ihres Lagers stehen, im Wahlrechtskampf als einen guten Kameraden zu betrachten und zu behandeln. Und wo es gilt, dieses Versprechen wahr zu machen, wird es an ihnen nicht fehlen! —

Aus der Debatte, die am Dienstag nachmittags geführt und die gestern hier nur erwähnt und nicht flüchtig werden konnte, ist noch einiges nachzutragen. Das sind die Ausführungen der wichtigsten Vertreter der sich in der Freisinnigen Vereinigung bekämpfenden Richtungen. Wir zitieren den nationalliberal gewordenen Pacht, den Ueberläufer Naumann, den beständigen Gothein und den langjährigen Mitstreiter Naumanns, Helmut von Gerlach, der sich jetzt von ihm trennt.

Zubörderst also

Abg. Pacht:

Barth hat sich in einen schroffen Gegensatz nicht nur zur Freisinnigen Volkspartei, sondern auch zur Mehrheit der Freisinnigen Vereinigung gestellt. Er hat damit die Anschauung bestätigt, daß ein tiefer Riß durch unsere Partei geht. Doktor Barth hat das als Demoralisation bezeichnet, was wir als wünschenswert angestrebt haben. Da gähnt eine Kluft, über die keine Brücke mehr führt. (Ohl bei der Minderheit.) Dr. Barth hat gesagt, wir spielten eine jämmerliche Rolle im Bloß. Ist das wirklich wahr? (Rufe bei der Minderheit: Ja!) Dieser Zwischenruf bestätigt nur, daß es keine politische Gemeinschaft mehr zwischen uns gibt. (Lebhafte Widerspruch.) Ich verteidige den § 7 nicht um seiner selbst willen, auch ich hätte ihn lieber nicht. Aber in der einen Magdala lag der § 7 und in der andern das ganze Vereinsgesetz. Da sank diese Magdala so tief, daß wir glaubten, auch den § 7 in Kauf nehmen zu müssen. Man muß eben in einer Gemeinschaft nicht nur Forderungen zu stellen, sondern auch Forderungen zurückzustellen verstehen.

Dr. Barth hat auch unsere Stellung zur Wahlrechtsklärung des Fürsten Billow getadelt. Das hat mich an die Zeit erinnert, wo die Vereinigung gegen die Volkspartei stand. Früher sagte die Volkspartei stets, wir seien nicht scharf genug, weil wir nicht den ganzen Porzellanladen klein schlugen. Wir haben das aber mit Bewußtsein unterlassen, und der Erfolg hat uns recht gegeben. Hätten wir damals mit Mißtrauensvoten gearbeitet, wie mancher es gewünscht hat, so wäre eine allgemeine Verwirrung hereingebrochen, während wir jetzt vor Erfolgen stehen.

Im Gegensatz zu Barth geht mir die Fraktionsgemeinschaft über alles. (Beifall und Rufen.) Aber ihr Fortbestand ist gefährdet, wenn man in diesem Tone fortfährt, uns anzugreifen, den man gegen uns eingeschlagen hat. (Minutenlanger Lärm und Rufe bei der Minderheit: Freisinnige Zeitung!) Wir müssen uns an uns selbst halten und uns nicht darum kümmern, was andre schreiben. Die Freisinnige Volkspartei kann verlangen, daß nicht in dieser gefälligen Weise an ihr Kritik geübt wird. (Erneute Rufe: Freisinnige Zeitung! Dr. Müller (Meiningen)!)

Abg. Fr. Naumann:

Als der Nationalsoziale Verein sich auflöste, sagten wir uns, daß wir zu einem größeren Parteikörper gehen mußten, um in ihm zu arbeiten. Einige von uns sind damals zur Sozialdemokratie gegangen, andre zum Liberalismus, viele, darunter auch ich, haben sich die Frage lange überlegt, ob sie nicht doch lieber zur Sozialdemokratie gehen sollten. Was uns schließlich davon abgehalten hat, war die Tatsache, daß wir den baltischen Teil unserer Gedanken in der Sozialdemokratie in absehbarer Zeit nicht verwirklichen konnten. Sind wir deshalb nicht nach links gegangen, so haben wir uns deswegen doch nicht darüber getäuelt, daß der Weg nach rechts eben ein Weg voller Opfer sein würde. Der Uebergang zum Liberalismus wurde uns gerade durch die Person von Dr. Barth erleichtert. (Hört, hört!)

Dr. Barth hat uns den Uebergang zum Liberalismus durch zwei Dinge erleichtert: Vor allem, indem er schrie, was man später die Barth-Naumannsche Taktik nannte. Er lehrte uns, daß die liberalen zerstückelten kleinen Fraktionen nichts erreichen könnten, daß wir einen großen, einzigen Liberalismus haben müßten. Barth hat zuerst gesagt, daß wir den Liberalismus bis zur Partei durchdenken müßten. Die zweite Lehre Barths war sein schöner Gedanke, daß das liberale Bürgertum mit der Sozialdemokratie zusammengehen und mit der Massenpolitische Fühlung nehmen müsse, um im Kampfe gegen rechts die liberalen Ideale zu verwirklichen. Dr. Naumann hat in der Begrüßungsrede gebeten, diese alte Barth-Naumannsche Taktik nicht ganz zu vergessen. Er mag sich beruhigen. In dieser Taktik halte ich fest, solange ich Politik treibe. (Stürmischer Beifall.) Aber die Art, wie Barth diese Taktik hier verkörpert hat, ist nicht geeignet, zur Verwirklichung ihrer beiden großen Gedanken mitzuwirken, im Gegenteil, sie schädigt sie. Barth kann nicht sagen, daß die Freisinnige Volkspartei in den letzten Jahren anders geworden ist. Er kannte sie aus jahrelanger Praxis, und trotzdem predigte er uns die Einigung. In der ersten Zeit hat er uns niemals den Vorwurf gemacht, daß wir uns zuviel mit der Volkspartei eingelassen hätten, sondern hat uns immer nur gesagt, ihr einigt euch zuwenig. (Hört, hört! bei der Mehrheit.) Jetzt, nach so kurzer Zeit, die die Fraktionsgemeinschaft besteht, kann er eine Sache nicht aufgeben wollen, die nie wieder gutgemacht werden kann. (Beifall.)

Für die Sozialdemokratie hat es ja gar keine Bedeutung, ob eine kleine Gruppe ihr Sympathie entgegenbringt oder nicht. Gewiß wird sie diese Sympathie mit einigem Wohlwollen quittieren, aber auch so kann der Gedanke eines Zusammengehens zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie erst dann Leben gewinnen, wenn der Liberalismus eines Tages als geschlossene Größe die Erfahrung gemacht hat, daß er den Hintergrund für seinen großen politischen Kampf um die Macht gegen die Konservativen bei der sozialdemokratischen Arbeiterkraft suchen muß. (Lebhafte Beifall.) Diese beiden leitenden Gedanken werde ich für meine politische Arbeit für alle Zukunft aufrechterhalten. Darum scheide ich mich von der Art, wie Cohn und Pacht hier über die Sozialdemokratie gesprochen haben, darum trennt sich mein Weg natürlich auch von Dr. Heckscher.

Wenn der Liberalismus Einfluß erlangen will, so kann er es nur im Kampfe gegen rechts, denn rechts steht die Macht. Aber die Zeit ist heute noch nicht dazu gekommen, wo man die Mehrheit der Liberalen dafür gewinnen kann. Eine Mehrheit dafür ist einfach nicht vorhanden, auch nicht für den Bloß von Bebel bis Bassermann. Auch wenn man alle andern Schwierigkeiten außer acht läßt, zählte dieser Bloß nur 153 Stimmen, und in ihm müßten Stadttagen und Frhr. v. Heyl zusammen arbeiten. Die Mehrheit aber beträgt 199 Stimmen. Wenn also weder bei den Liberalen noch auf sozialdemokratischer Seite die psychologische Disposition für eine solche Mehrheit vorhanden ist, dann darf man wohl die Frage aufwerfen: Wie kann sich der Liberalismus irgendeinen Einfluß verschaffen? Von der Sozialdemokratie, wie sie jetzt ist, ist nichts zu erwarten, das hat der Dresdener Parteitag gelehrt. Auch wenn

wir den Bloß nicht hätten, sondern eine liberal-konservative Mehrheit, wäre ein einheitliches Zusammengehen ausgeschlossen. Die Sozialdemokratie würde dieselbe Parole ausgeben wie bei der Landtagswahl, daß die Freisinnigen aufgegeben werden müssen. Solange die Sozialdemokratie nicht bittere Erfahrungen gemacht hat, aus denen auch sie lernt, daß sie es nicht allein machen kann, werden auch wir vergeblich die Lehre bekunden, daß alles, was nicht konservativ-liberal ist, geschlossen zusammengehen soll. Das Zentrum kann vorübergehend mit der Sozialdemokratie sich verbinden, weil es eine in sich selbst geschlossene Größe ist. Der Liberalismus kann es nicht, weil er nicht geeinigt ist. (Lebhafte Rufe bei der Minderheit: Waden! Waden!) Dort mag es gegangen sein, aber in Berlin geht es nicht. Lesen Sie nur den „Vorwärts“ auf der einen und die „Bosnische Zeitung“ auf der andern Seite. Deshalb war es vernünftig von uns, daß wir auf den Bloß eingingen.

Nun hat Barth von Demoralisation und Schwäche gesprochen. Es ist leicht, in Begleitung der Sozialdemokratie zu demonstrieren, die das noch besser und gründlicher besorgt. Aber wir können nicht dauernd den Liberalismus eine Protestpartei zweiten Ranges sein lassen. Dreißig Jahre hindurch haben wir uns mit dem Protestieren genug sein lassen. Wenn jetzt unsere fünfzig Mann im Reichstag nicht erreicht haben, was Barth wünscht, so liegt das nicht an ihrer Demoralisation, sondern daran, daß man nicht im Handumdrehen lernt, politische Ziele zu verwirklichen. In dem Liberalismus muß erst einmal das Gefühl wachgerufen werden, daß Politik etwas andres ist als ein deklamatorischer Verein in Berlin. Gewiß haben wir als drittes Glied des Billow'schen Bloßes wenig erreicht. Wenig aber nur im Verhältnis zu dem, was wir überhaupt erreichen wollen, viel, wenn man den Prozentfuß berechnet, den wir dem Bloß stellen können. Wer hätte vor zwei Jahren an ein Reichsvereinsgesetz geglaubt? (Sehr wahr!) In ein Reichsgesetz, das uns hinweg bringen würde über das preussische, sächsische und mecklenburgische Vereinsrecht. Ich schäme auch das Vereinsgesetz nicht gering ein, es wird dem Handel etwas nützen und damit auch der deutschen Wehrkraft.

Und nun ein offenes Wort über die Führer der Freisinnigen Volkspartei. Es ist bei uns fast zur Gewohnheit geworden, den Vorstehenden der Fraktionsgemeinschaft, Dr. Wiemer, anzugreifen und zu jagen, es läßt sich ganz anders aus, wenn ein anderer an seiner Stelle stünde. Ich muß sagen, daß Dr. Wiemer den Vorsitz in der Fraktionsgemeinschaft mit großer Korrektheit und Treue geführt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Mehrer nimmt auch die „Freisinnige Zeitung“ gegen die Vorwürfe in Schutz, die wider sie erhoben wurden.

Die Art der Auseinandersetzungen, wie wir sie heute hatten, muß die Arbeit in den Organisationen föhren. Seit der Zeit des Bloßes hat der Liberalismus auf dem Gebiete der Sozialpolitik gewonnen. Ich halte den Bloß für eine etwas langwierige, aber gute Erziehung für den deutschen Liberalismus. Sie machen dem Wahlrechtsausfluß den Vorwurf, daß er nicht genug tut. Lassen Sie ihn nicht in Ruhe und treiben Sie ihn fortgesetzt zur Arbeit. Noch ist die Fraktionsgemeinschaft ziemlich gefährdet, wenn sie so unvorsichtig angefaßt wird. Erst muß der Korpsgeist in ihr wachsen. Wir dürfen es nicht so darstellen, als ob wir innerhalb der Fraktionsgemeinschaft verraten und verkauft seien. Bewahren wir uns den freisinnigen Korpsgeist, dann werden wir innerhalb der Fraktionsgemeinschaft und innerhalb des Bloßes etwas erreichen. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Abg. Gothein:

Naumann hat an unsern Korpsgeist appelliert. Er sollte seine Mahnung auch an die andre Seite richten. Ich hätte dem § 7 niemals zugestimmt. (Bravol bei der Minderheit.) (Gothein war während der Beratung und Abstimmung krank.) Denn ich halte ihn noch heute für einen Vorstoß gegen die liberalen Grundprinzipien und für ein ungewisses Ausnahmegeretz. (Sehr wahr! bei der Minderheit.) Politische Kompromisse müssen da ihre Grenze haben, wo es sich um die Grundprinzipien des Liberalismus handelt. Wir könnten die Reaktion überall wirksam bekämpfen, wenn sich Bürgertum und Sozialdemokratie überall zusammenlösen. (Sehr wahr! bei der Minderheit.) Der ist ein Illusionist, der glaubt, im Bloß mit den Konservativen zusammen Liberalen Geistes machen zu können. Durch dieses Zusammenwirken können nur unsere Ideen verwässert werden. Die nun eingetretene Entzweiung hat allerdings die Sozialdemokratie noch verschärft; daran ist die Niederlage der Revisionisten schuld. Wenn aber Herr v. Bayer sagt, wir dürften weder Grund noch Vorwand liefern, uns aus dem Bloß auszuschalten, so lehne ich diesen Grund ab. Wir waren in die glückliche Lage gekommen, mit den Konservativen und den Nationalliberalen zusammen die nationalen Forderungen bewilligen zu können und mit Zentrum und Sozialdemokratie freisinnige Geistes zu schaffen. Gatten wir denn da den Bloß so nötig? (Sehr gut! bei der Minderheit.) Jetzt hat nur das Zentrum Freude an unserer Haltung. Es kann sich den Luxus gestatten, mit freisinnigen Anträgen zu parodieren. Wir müssen wieder eine Annäherung suchen an Zentrum und Sozialdemokratie, denn im Bunde mit ihnen können wir politische Freiheiten erlangen, nicht aber im Bunde mit den Konservativen. (Sehr wahr! bei der Minderheit.)

Die Fraktionsgemeinschaft war gewiß ein großer Fortschritt. Aber wenn ich sehe, was vor den Toren Berlins vor sich geht, wird meine Freude an der Fraktionsgemeinschaft erheblich herabgestimmt. (Lebhafte Zustimmung.) Ich denke höchst freudig über die Frage, ob wir noch weiter mit der Freisinnigen Volkspartei zusammen arbeiten können. Die Vorbedingung einer weiteren Arbeit muß jedenfalls sein, daß unser Einfluß auf die liberale Politik nicht gemindert wird. Was denn wirklich die Gefahr so groß, daß Fürst Billow das Reichsvereinsgesetz scheitern ließe? Fürst Billow hat einfach mit seiner Geschäftlichkeit es verstanden, uns zu blüffen. (Sehr wahr! bei der Minderheit.) Naumann hat doch schließlich auch nur eine Entschuldigungsrede gehalten und milde Umstände dafür erbeten, daß die Fraktionsgemeinschaft es nicht so gemacht hat, wie ich jetzt sage. Kompromisse dürfen freilich bei der zweiten oder dritten Lesung abgeschlossen werden, nicht aber, wie es beim Vereinsgesetz geschah, schon in der Kommission zwischen der ersten und zweiten Lesung. Sonst wäre schon etwas zu erreichen gewesen.

Für die Zukunft möchte ich unsere Freunde dringend warnen, ihre Karten vorher aufzudecken. Die freisinnige Partei kommt mir jetzt so vor wie der Mann, der gemietet hat, daß er eine Wöge durchfahren könne und umkehren, nachdem er die tiefste Stelle schon hinter sich hatte. (Sehr richtig!) Es ist dringend notwendig, mit der Wöge endlich ein Ende zu machen. (Sühmlicher Beifall bei der Wönderheit.) Ich sehe Schwarz in die Zukunft, weil ich befürchte, daß die Mehrheit der Fraktionsgemeinschaft die Wöge nicht fortsetzen wird. Nach zwei Schlägen ins Gesicht, die Fürst Bülow dem Sozialliberalismus gegeben hat — ich meine das Enteignungsgezet und die Wahlrechtsklärung des Fürsten Bülow —, haben wir entschieden verlangt, daß die Fraktion mit der Wöge brechen sollte. Da hat man uns gefragt: Im Gottes Willen noch nicht, warten wir doch erst die Finanzfragen ab. (Maurer bei der Wönderheit.) Das ist ein ganz falscher Standpunkt. Es wäre besser gewesen, den Druck bei einer großen politischen Frage herbeizuführen als bei irgendeiner unpolitischen Finanzfrage.

Ich sehe steptisch auch in die Zukunft der Fraktionsgemeinschaft. Aber all das soll mich nicht daran hindern, innerhalb der Fraktionsgemeinschaft meine Schuldbigkeit zu tun. Meinem Freund Barth möchte ich die dringende Bitte: bleibe bei uns, geh nicht von uns. (Stärm. Beif.) Wir sind in der Gefahr, zu Nationalliberalen zu werden. Mit der Argumentation, die wir hier gehört haben, könnte man jedes Kompromiß und jeden Umfall entschuldigen. Wenn wir diese Taktik weiter betreiben, verfallen wir den Liberalisten. Dann würde es schließlich nur noch eine große sozialdemokratische Partei und eine Reihe anderer mehr oder minder reaktionärer Parteien geben. Aber gerade gegenüber einer solchen Gefahr ist uns jetzt ein entscheidender Liberalismus doppelt und dreifach notwendig. (Stärm., wiederh. Beif.)

Hiermit trat am Abend des Dienstag Schluß ein. Am Vormittag des Mittwoch ging die Debatte weiter. Sie wird stellenweise sehr feurig. Wir geben folgende Proben:

Rudolf Breitscheid:

Das Festhalten an der Fraktionsgemeinschaft bedeutet weiter nichts als die Unterwerfung unter die Ansichten und Beschlüsse der freisinnigen Volkspartei. Es ist nur eine Frage von wenigen Monaten, daß die freisinnige Vereinigung in der freisinnigen Volkspartei aufgeht. (Ohnuse.) Wir sind auf dem Wege zur Fusion. Die führenden Mitglieder der Fraktion sind sich darüber klar, daß es wünschenswert, ja notwendig ist, zur freisinnigen Volkspartei überzugehen. (Hört, hört!) So voll die Einigung des Liberalismus folgerichtig durchgeführt werden. (Sehr richtig!) Die Fraktionsgemeinschaft ist nach unserer Überzeugung weiter nichts als die Vorstufe zur Einigung mit den Nationalliberalen. (Abgeordneter Gedächtnis: Sehr richtig!) Gewiß, ich weiß, daß jetzt Ihr schönster Wunsch eine große liberale Partei um jeden Preis ist. Die Zeit ist aber nicht fern, wo Herr Gedächtnis sagt, bei Nationalliberalen sei keine Spur von Liberalismus vorhanden. (Hört, hört!) Wie kann man überhaupt mit einer Partei zusammengehen, die zwar immer schlimmer geht, aber stets unter allen Umständen die Volkssouveränität verrät? (Sehr richtig! h. d. Wönderh.) § 7 des Vereinsgesetzes ist nichts weiter als ein Symptom. Es mußte so kommen, daß man in dieser wichtigen Frage, um die Freunde der rechten Seite nicht zu verlesen, liberale Grundzüge preisgibt. Was die Wahlrechtsklärung des Fürsten Bülow anlangt, so haben die freisinnigen Führer diese Erklärung am Abend vorher gefordert. (Hört, hört!) In 12 bis 18 Stunden hätte da auch Herr Bülow eine Erklärung sich ausdenken können, die mehr Hörner und Nägele gehabt hätte. Jetzt reißt Herr Kopf im Auftrag des Wahlschlichters im Lande umher und predigt die Notwendigkeit des Kulturbloßes bis zu Herrn v. Bülow, der der ärgste Feind des Wahlrechts ist. (Sehr richtig!) Warum ist Professor Brunn aus der Partei ausgetreten? Das alles gibt zu denken. Wir können die Verantwortung für die Wöge nicht weiter übernehmen, denn der Wöge ist nichts weiter als ein Jährling der Erziehung zum gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeiterbewegung. (Sehr richtig!) Das Zentrum soll später auch daran aufgenommen werden. Dann beginnt der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Das ist die Befürchtung, die wir haben, wenn wir durch die Wöge gezwungen werden sollen, gegen die Sozialdemokratie anzukämpfen. Das widerspricht unserm Grundsatze. Man kann mit dem Wöge keine ernsthafte liberale Politik treiben. Der Wöge ist ein Erziehungsgegenstand nicht zum Guten, sondern zum Schlechten. (Sehr richtig! bei der Wönderheit.) Wir sehen auf dem alten hohen Kammer, auf dem Boden des demokratischen sozialen Liberalismus, auf dem Boden der Kammerische Politik, wenn es nötig ist, auch ohne Kaummann weiter treiben! (Stärm. Beif. h. d. Wönderh., Zischen.)

Herr von Bülow:

Für die würdige Haltung unserer Parlamentarier, wie hier gezeigt wurde, hat das Volk kein Verdacht. Es sagt sich vielmehr, daß diese Haltung eine unüberlegte ist. (Sehr richtig! h. d. Wönderh.) Dr. Barth müßt mir auf alle Fälle bei uns behalten, damit uns Herr Brunn nicht verraten kann. Ich kann Breitscheid, v. Gerlach und Dr. Barth nur bitten, den schändlichen Wunsch Brunn nicht zu erfüllen. Draußen würde es heißen: Brunn hat gegen Barth und Barth ist in die Falle gegangen. Barth darf nicht von uns gehen. Was würde er mit dem Kaummann erreichen? Nur daß er gegen uns zittert wird. Breitscheid sagt: Wenn es so weiter geht, werden wir nationalliberal. Ich glaube zwar nicht, daß es so schnell geht, aber wenn Dr. Barth herübergeht, geht es noch schneller. (Beif. u. Stimm.) Wir dem Kaummann Dr. Barth's schwächen wir die Stellung unserer Freunde in der Fraktionsgemeinschaft. (Beif. Beif.)

Herr v. Gerlach:

Man zittert den Ton unter Felsen. Das erinnert mich an das Kommen der Regierung gegen Brunn, die an sich natürlich gerechtfertigte Wönder vorbringen. Dann sagt man, der Ton geht uns nicht. Ich mag manchmal etwas zu schief geworden sein, aber ich bereue nicht ein einziges Wort, das ich seit dem 10. Januar gegen die Fraktionsgemeinschaft geschrieben habe. (Sehr richtig! h. d. Wönderh.) § 7 des Vereinsgesetzes ist eine Verletzung der Grundzüge des Liberalismus. Das hat selbst ein konservativer Mann wie Professor Delwede, und auch Professor Laband zugegeben. § 7 bedeutet die Verankerung der Verankerungsfreiheit. (Sehr richtig!) Mit der Verankerung von der politischen Gefahr kann man noch viel besser ein sozialliberaler Geistes befürworten. Wenn schon eine Gefahr besteht, dann sind die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen eine viel größere Gefahr, vom Standpunkt des Staates als die drei Millionen Polen. Das ist einer die letzte Ebene, auf die man gerät. Es ist die Größe des Liberalismus gewesen, daß er nicht nur für sein Recht eingetreten ist, sondern auch für das Recht der andern. Das Zentrum hat beim Vereinigungszugende liberale Anträge gestellt, gegen die nur dem Wöge zuliebe die freisinnigen gefordert haben. (Hört, hört!) Früher hat man doch ohne die konservativen Geistes gemacht, die auch nicht einen Tropfen reaktionären Staates enthielten. Ich erinnere an die sozialpolitischen Geistes entlang der Wöge. Es ist gezeigt worden, beim Vereinsgesetz konnte es auch die Verwaltung an. Richtig. Aber haben wir denn Ehrlich auf die persönliche Bewaltung? Ist in Personalfragen überhaupt eine Konzeption gemacht? (Sehr richtig!) Nicht einmal ein kumpiger Regierungsratspräsident ist bis jetzt aus einem nationalliberalen Personalrat zutell geworden. Wir haben keine Personalratssysteme, keine Personalratssysteme erhalten. Man kann hat an seinem Ende, der großen Sorgen, sehr gewöhnt. Aber er will in einer wichtigen liberalen Sitzung. Er sagt, heute ist nicht bei der Sozialdemokratie wie beim Liberalismus die psychologische Disposition für das Zusammengehen. Das mag richtig sein. Aber es gibt kein unangenehmes Mittel, diese psychologische Disposition herbeizuführen, als sein Sorgen. Der Wöge hat nur die Aufgabe, gegen die Sozialdemokratie zu arbeiten. Wie kann man sich vorstellen, daß das Personalratssystem aller reaktionären Elemente mit der liberalen liberalen Gerichte nachher kann, mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen? (Sehr richtig!) Das kann mir gerade so vor, als wenn man in einem Netz, in dem mehrere Köpfe liegen, ein paar gute Köpfe hineinwirft, und nun behauptet, man habe jetzt ein ganzes Netz von Köpfen. (Beif. und Beif.) Der Wöge hat nicht

die Konservativen liberaler gemacht, sondern die Liberalen konservativer. (Lebhafter Beif.) Der Wöge dient zu nichts weiter als wie der Reichsverband, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Einzelne Bedenken, wie wir sie gelesen und heute gehört haben, könnten ebenso in jeder Versammlung des Reichsverbandes gehalten werden. Solche Bedenken sind vor zwei Jahren auf dem Delegiertentag der freisinnigen Vereinigung nicht möglich gewesen. Das ist auch eine Wönderheit! (Hört, hört!) Wie der Wöge weiter wirkt, setzen wir ja auch an dem Antrag Dode-Kommisen. Wir sollen Verbräuchsteuern bewilligen. (Hört, hört!) Man sieht also, wohin die Reise geht, von einer Konzeption zur andern. Diese Reise können wir nicht mitmachen. Ich bin nicht nach Frankfurt gekommen, um aus der Partei auszutreten (Beif.), aber ich bin hierhergekommen mit der absolut klaren Erkenntnis, daß wenn der Parteitag nicht ersährt, daß die Zustimmung zum § 7 eine Verletzung der liberalen Grundzüge ist, ein zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist. (Hört, hört! Beif. h. d. Wönderh.) Wenn wir irgendeine verwagene Resolution annehmen, dann hat die Fraktion Blankovollmacht für künftige Verträge. (Sehr richtig!) Wir können ruhig einmal rüsteten, der Reichstagsfraktion zu sagen: Ihr habt falsch gehandelt! Sonst sind die Delegiertentage eine bedeutungslos Kundgebung. 1903 haben wir ein zusammengehen mit der Sozialdemokratie für die Landtagswahlen von Fall zu Fall beschloßen. Heute mag kein Mensch mehr, einen solchen Antrag zu stellen. Was würden auch die Herren Stichweid und Kopf dazu sagen? (Sehr richtig! Zuruf: Sozialdemokratischer Wahlausruf!) Der sozialdemokratische Wahlausruf ist die absolute notwendige Konsequenz der Wönderheit. (Sehr richtig! h. d. Wönderh.) Die Sozialdemokraten müßten Narren und Feiglinge sein, wenn sie sich anders stellen würden. (Sehr richtig!) Die Sozialdemokratie verhält sich diesmal genau so korrekt wie 1903. Sie hat uns damals das bescheidene Angebot gemacht, in ganz Schleswig-Völslein nur ein Mandat zu bekommen, dann würde sie alle unsere Abgeordneten herauskauen. Aber nicht ein einziges Mandat haben die freisinnigen ihr zugestanden, und haben dadurch glatte Weg Duende Mandate der Reaktion ausgeliefert. (Sehr richtig! Zuruf: Wo sind die Wahlmänner, die für Sozialdemokraten stimmen?) Es gibt Laufende und Ubertaufende unabhängiger freisinniger, die das tun könnten. Abg. Singer erklärte, die Sozialdemokratie sei bereit, sich mit den freisinnigen für die Landtagswahlen zu verständigen. Jetzt erklärt die gesamte freisinnige Presse: Lieber unterliegen wir jeden Rektionär, als daß wir auch nur einen Sozialdemokraten wählen. (Lautes Hört, hört!) Nach dem wir uns doch seinen blauen Danks vor! Es kommt gar nicht darauf an, ob wir 30, 40 oder 50 Abgeordnete im Landtag sitzen haben, wir wollen nur ehrliche demokratische Politik treiben, einen kräftigen Volksturm bei den Wahlen entfesseln. Wenn Herr Bülow auch heftig angegriffen worden ist, — er ist dagegen abgestumpft (Bülow ruf: Sehr richtig!) — er würde sich freuen, wenn seine Ideen hier siegen würden. Das wollen wir verhindern. Wir können so nicht mehr mitmachen, wir verlangen, daß die Zustimmung zum § 7 mißbilligt wird. Unre Lösung darf nicht lauten: Wöge und liberal! sondern: Wöge oder liberal! (Beif. Beif. h. d. Wönderh.) Wenn das nicht geschieht, so wird trotz aller schönen Worte die Einigung nicht erhalten bleiben können. Es wird uns nicht leicht, uns von unsern besten Freunden zu trennen, mit denen wir jahrelang zusammengekommen haben. Aber lieber will ich einsam meinen Weg gehen, als Soldat in einer Armee zu sein, die nach rechts marschiert. (Stärm. Beif. h. d. Wönderh.)

Es sprachen noch Herr Korell (Königsleuten in Nassau), Rojenberger (Charlottenburg), Eyd (Charlottenburg), Köstliche (Berlin), Abg. Potthoff für die Reichstagsfraktion, Abg. Schrader für die Unentschiedenen und Abg. Pachnide und Loh (Wesau) für den Anschluß nach rechts. Dann beginnt unter großer Spannung die

Abstimmung:

Von Dr. Herz (Hamburg) ist eine Resolution folgenden Wortlautes eingegangen:

Bei Anerkennung der Motive der Fraktionsmehrheit bedauert der Delegiertentag ihre Zustimmung zu § 7 des Vereinsgesetzes als eine Verletzung der Grundlagen des Liberalismus. Der Parteitag spricht sich für die Aufrechterhaltung der liberalen Fraktionsgemeinschaft aus in der Erwartung, daß sie den Liberalismus kräftigen wird.

Rechtsanwalt Brabant (Hamburg) beantragt, den ersten Satz wie folgt zu fassen:

Der Delegiertentag bedauert die Stellung der Fraktionsgemeinschaft zu § 7, wenn er auch die Motive, die sie zu dieser Stellung geführt haben, durchaus anerkennt.

Die Reichstagsabgeordneten Kommen, Gedächtnis, Kaummann und Pachnide erklären nacheinander, daß sie in der Annahme dieser Resolutionen ein Mißtrauensvotum gegen die Reichstagsfraktion erblicken und die notwendigen Konsequenzen ziehen müßten.

Reichstagsabgeordneter Potthoff: Nachdem die Mehrheit der Fraktion diese Erklärung abgegeben hat, kann ich im Gegenteil für die Wönderheit erklären, daß wir in der Ablehnung des Antrags Brabant ein Mißtrauensvotum gegen uns sehen und unsre erteilte Konsequenzen ziehen würden.

Hierauf erfolgt die Abstimmung. Dr. Herz (Hamburg) zieht seinen Antrag zugunsten des Antrags Brabant zurück. Die Abstimmung über den Antrag Brabant ist eine namentliche, sie ergibt die Ablehnung des Antrags mit 315 gegen 98 Stimmen bei 18 Stimmhaltungen. (Lautes Bravo! h. d. Mehrheit; Zischen und Säm h. d. Wönderh.)

Nach der Verkündung des Abstimmungsergebnisses erklärten 20 Mitglieder des Sozialliberalen Vereins Berlin und der Vereine Erlangen, Nürnberg und Regensburg ihren Austritt aus dem Wahlverein der Wönder. Darunter befindet sich Dr. Barth, v. Gerlach, Dr. Breitscheid, Pastor a. D. Köstliche, Schneider Kurt Bürger und andre.

Es erfolgt nunmehr die namentliche Abstimmung über die Resolution Herr Korell und Professor Eydt (Charlottenburg). Die Resolution hat jetzt folgenden Wortlaut:

Der Parteitag spricht sich für die Aufrechterhaltung der liberalen Fraktionsgemeinschaft aus in der Erwartung, daß sie den Liberalismus kräftigen wird. Er hält es für notwendig, alle entscheidenden liberalen Elemente zusammenzufassen, fordert auf, im Rahmen der liberalen Fraktionsgemeinschaft den entscheidenden Liberalismus zu vertreten, hält es aber im Interesse einer solchen Politik für geboten, daß alle Kräfte, die in keiner Weise unterhandeln werden soll, sich stets der Notwendigkeit des Zusammenarbeitens bewußt bleibt.

Diese Resolution wurde mit 371 gegen 33 Stimmen bei 12 Stimmhaltungen angenommen.

Darauf trat die Mittagspause ein.

Zu der Nachmittagsung wurde zunächst folgender Antrag gegen die Entlassung von Dr. Pachnide angenommen:

Der Parteitag wird beauftragt, dafür zu wirken, daß bei kommenden Landtagswahlen nur solche Herren als Kandidaten für die Partei aufgestellt werden, die Gewähr dafür bieten, daß sie die Frage der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen allen andern Forderungen und allen kritischen Erwägungen, wie etwa der Rücksichtnahme auf die jüdischen Wönderheit und die liberale Fraktionsgemeinschaft, vorzuziehen.

Hierauf führte der Vorsitzende,

Abg. Schrader,

aus: Der Verlauf der Debatte hat gezeigt, daß der Delegiertentag mit wenigen Ausnahmen auf dem Standpunkt steht, daß die Reichstagsfraktion richtig gehandelt hat. Wir bedauern das Ausbleiben weniger Freunde. Ich glaube, daß dieses Bedauern

auch von Ihnen geteilt wird. (Sehr richtig!) Aber ich glaube, daß wir uns rechtliche Hilfe gegeben haben, einen solchen Druck zu vermeiden. Wenn er doch eingetreten ist, so ist es wesentlich mit die Schuld derjenigen, die ausgetreten sind. (Sehr richtig!) Die uns nicht entgegenkommen wollten, im Gegenteil, uns das Entgegenkommen erschwert haben. (Zuruf: Nein!) Wir übrigen sind zusammengelieben mit dem festen Entschluß, auch fern zusammen zu arbeiten und weiter zu wirken für einen kräftigen Liberalismus, den wir brauchen. (Beif. Beif.)

Hierauf wurde noch über das Thema Arbeiterfrage und Liberalismus verhandelt. Dabei hielt Kaummann eine klangvolle Rede, mit der sein parlamentarischer Verhalten in schreiendem Widerspruch steht.

Nachdem noch eine Resolution zur Reichsfinanzreform angenommen worden, die nichts von der Einführung neuer Verbrauchssteuern enthält, wurden die Verhandlungen auf Donnerstag fest vertagt.

Die aus dem Wahlverein der Liberalen ausgetretenen Mitglieder, die zum größten Teil dem Sozialliberalen Verein Berlin angehören, haben für Ende dieser Woche eine Generalversammlung nach Berlin einberufen, die zu der neuen Lage Stellung nehmen soll. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. April 1903.

Philii.

Nach den jehüchlichen Enthüllungen aus dem Leben hofischer Kreise, die schon der erste Gardenprozeß gebracht hatte, war es für manche verhältnismäßig gleichgültig geworden, ob es gelingen würde, weitere Verschönerungen einzelner Personen aufzudecken. Darum sah es denn einen ungl. andern auch wenig interessant zu sein, ob der im Jahre 1900 gefürstete Legirfänger Philipp Eulenburg zu den Schuldigen im Sinne der Hohenau und Dlynar gehörte oder ob er seine zweifellos vorhandene eigentümlichen Neigungen — deren Vorhandensein er nicht bestritten hatte — in gesetlich oder sittlich unerlaubter Weise betätigt habe. Darum mag man geneigt sein, die moralische Verurteilung, die der alte Mann im neuesten Münchner Prozeß erlitten hat, von rein menschlichen Gesichtspunkten zu betrachten, und die graufame Härte zu empfinden, die zweifellos darin liegt, daß dem Privatleben eines Menschen auf Jahrzehnte zurück nachgespürt und die fast vergessene Schuld eines damals Siebenunddreißigjährigen gegen einen Einundfösigjährigen ausgespielt wird.

Soldat rein menschliches Mitgefühl ändert jedoch nichts an der juristischen Tatsache, daß der Fürst Philipp zu Eulenburg und Hertefeld im dringenden Verdacht steht, einen Meineid oder doch einen Falscheid geschworen zu haben, und daß unser strenges Gesetz einen Meineid aus Notwehr — zum Schutze des Privatlebens aus Schonung für unschuldige Mitleidende — nicht kennt. Herr Nissen, der Oberstaatsanwalt, hat auf keinen Fall Grund, auf seinen fürstlichen Schützling stolz zu sein. Mag er es auch nicht über sich bringen, den Spieß umzudrehen und ein Verfahren zu eröffnen, das den weiland einflussreichsten Mann des Deutschen Reichs mit dem Zuchthaus bedroht, so wird er doch nicht leugnen können, daß die Beweissührung des zweiten Gardenprozesses, die dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten eintrug, in ihrem Hauptpunkt zusammengebrochen ist. Die Glaubwürdigkeit des Zeugen Eulenburg ist aufs schwerste erschüttert; das Urteil erster Instanz, das Garden freisprach mit der Begründung, daß die homosexuelle Veranlagung des Grafen Wölkke erweise sei, hat wieder an Wahrheitslichkeit viel gewonnen. Denn die Vermutung liegt außerordentlich nahe, daß die in München eidlich bezeugten Szenen vom Starnberger See nur Glieder in der Kette sittlicher Verfehlungen waren, die sich der Freund Wölkkes, Fürst Eulenburg, zuschulden kommen ließ. Der Versuch, die bekannten Tatsachenschulden und gegenseitigen Anmündlungen der beiden Freunde in harmlos-humoristischer Weise zu erklären, wird ziemlich aussichtslos. Es wird klar, daß der zweite Garden-Prozeß unter Leitung des Herrn Nissen nicht ganz richtig geführt worden, und daß Garden, wie immer man ihn als publizistische Erscheinung beurteilen mag, unglücklich verurteilt worden ist. Man darf nicht vergessen, daß Eulenburg zu dieser Verurteilung, wie zu vermuten ist, wider besseres Wissen beigetragen hat; man kann es darum auch Garden nicht verargen, daß er die nächste Gelegenheit ergriff, um in München einen Wahrheitsbeweis zu führen, den man ihm in Berlin abgeschmitten hatte.

Die sozialdemokratische Partei hat niemals ein Vergnügen daran gehabt, in dem homosexuellen Schmutz zu wühlen und hat auch dafür die notgedrungene Anerkennung des Reichskanzlers und des preußischen Kriegsministers gefunden. In dem jüngsten Münchner Prozeß hat sie auch kaum mehr ein politisches Interesse, da auch vor diesen neusten erschütternden Enthüllungen das Urteil des Volkes über die Liebesberei unerschütterlich feststand. Es ist auch kaum mehr notwendig, auf die entlarbte jehüchliche Heuchelei einer Gesellschaft hinzuweisen, die sich, als die oberste Hüterin des strengsten Rechts und der feinsten Sitte aufspielt, um sich dann in Willkür und auf Ruderpartien in unbeschreiblichen Situationen erdrücken zu lassen.

Ueber diese aufgeblasene, heuchlerische, widerwärtige Otiue hat die Geschichte schon ihr unwiderstehliches Urteil gefällt. Nicht um dieses handelt es sich mehr, sondern um das Urteil des Gerichts, das einen Schriftsteller für drei Monate ins Gefängnis stecken will, weil er in zurückhaltender Form eine Wahrheit ausgesprochen hat, die vielen beilich ist. Meist es bei diesem Urteil, so wird vor dem Forum der Geschichte nicht Garden, sondern die Justiz der letzte Verurteilte sein. —

Fort mit den Zeitungen!

Ein Gutbesitzer aus der Gegend von Allenstein soll in einer Versammlung des Bundes der Landwirte die Verteilung der Presse und die Mobilisierung der Behörden und des Gesetzgebungsapparats gegen sie gefordert haben. In der „Elbinger Zeitung“ wird darüber berichtet:

Die Einschränkung des Zeitungswesens verlangte Gutbesitzer Montua aus Sophienhof bei Allenstein auf einer Ver-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 96.

Magdeburg, Freitag den 24. April 1908.

19. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Quittung. Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Groß-Berlin à Konto seiner acht Wahlkreise 12 000.—, Berlin, diverse Beiträge 796,35. Ungbach, E. K. 5.—, Bremerhaven, Zentralwahlverein f. d. 19. hannövr. Wahlkreis und Bremerhaven 364,30. Bugtehude, von den Alten durch Weber 2.—, Biberach, sozialdemokr. Verein des 16. württemberg. Wahlkr. 4. Quart. 07 11,32. Bitterfeld-Delitzsch, Wahlkreisbeitrag für 1907/08 150.—, Brandenburg-Westhavelland, Zentralwahlverein, 2. Halbjahr 1907 530,40. Dresden, „Aus Verstand und Bosheit“ 1.—, Falkenberg (Oberchl.) 3.—, Friedenan, K. 5.—, Hamburg, 1. Wahlkreis 6000.—, Hamburg, 2. Wahlkreis 3000.—, Hamburg, 3. Wahlkreis 10 000.—, Halle und Saalkreis 400.—, Hannover, Wahlkreisbeitrag à Konto für Januar und Februar 1000.—, Hamburg, eingegangene in der Expedition des „Hamburger Echo“ 115,70. Klein am Rhein, Reg.-W. 20.—, Lindenwalde, Beitrag des Wahlkreises, 4. Quart. 07 135,75. Lindenwalde, Rufus 5.—, Einbach, 15. sächsl. Wahlkr. 1. Quart. 08 400.—, Leipzig-Land, soziald. Verein für den 13. sächsl. Wahlkr. 1. Quart. 08 6000.—, Minden-Lübbecke, sozialdemokratischer Verein für den Wahlkr. 1. Halbjahr 1907/08 69,87. Meerane, 17. sächsl. Wahlkr. 100.—, Nienburg a. W., Beitrag des 7. hannövr. Wahlkr. 123,25. Nürnberg, Gau Nordbayern: Summa 2174,16. Pöschel, à Konto für Reichstagswahlkreise Weinungen 1. und 2., 4. Quart. 07 264,94. Rixdorf, von den Arbeitern der Knorr-Bremse 30,60. Saargemünd-Forbach, sozialdemokr. Kreisv., 2. Halbjahr 07 5,80. Schramberg, Beitr. d. Wahlkr. 81,12. Stettin, Provinz Kommern, Wahlkreise: Summa 746.—, Saarbrücken, G. W. 3.—, Tecklenburg-Steinfurt, Wahlkr. 3. u. 4. Quart. 07 15,60. Ziegel, G. S. 2.—, Vorwärts-Buchhandlung 10 000.—, Zwidau, 18. sächsl. Wahlkreis 600.—, Zahnarzt, früher Wiesbaden, durch die Redaktion des „Vorwärts“ 1900.—, In Summa 56 267,81 Mark.

Berlin, 16. April 1908.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Der Parteitag der ungarländischen Sozialdemokratie hat, wie wir gestern mitteilten, in Budapest zu Ostern getagt. Nicht dieser Kongress, sondern der der jungen Genossen war dem Verbote verfallen. Dem Parteitag wohnten u. a. bei den Genossen Camille Huzman aus dem Internationalen Sozialistischen Bureau und Skaret von der österreichischen Sozialdemokratie. Dem Bericht der Parteileitung für 1907 entnehmen wir folgende Angaben: Das vorige Jahr war der Verteidigung gegen die Reaktion und dem Kampfe um das allgemeine Wahlrecht gewidmet. Tausende Versammlungen wurden abgehalten, in denen das Wahlrecht gefordert wurde, zahllose Demonstrationen für die Wahlreform veranstaltet. Der Bericht schildert besonders ausführlich die große Wahlrechtsdemonstration am 10. Oktober und kritisiert scharf die Absicht der Regierung, das Pluralwahlrecht einzuführen. Die Organisation wurde in den Kämpfen des letzten Jahres außerordentlich gefestigt. Die Partei besitzt ein Tagesblatt („Nepzava“), ein wissenschaftliches Organ („Sozialismus“) und außerdem noch drei ungarische und drei deutsche Wochenblätter, ein zweimal wöchentlich erscheinendes deutsches Blatt („Volkswille“ in Temesvár), ein jerbisches Wochenblatt sowie zwei rumänische und zwei slowakische Monatsblätter. Außerdem wurden zahlreiche Flugchriften herausgegeben, davon nicht weniger als neun in Auflagen von 100 000 bis 200 000 Exemplaren. Ganz kolossal war der Aufschwung der Landarbeiterbewegung bis in die Mitte 1907. Der Landarbeiterverband, der vor 2 Jahren 13 814 Mitglieder zählte, Ende 1906 allerdings schon 48 616, hatte im Juni 1907 deren bereits 72 562 in 577 Ortsgruppen; seither wurden allerdings einige hundert Ortsgruppen aufgelöst, so daß Ende 1907 noch 145 Ortsgruppen mit 11 910 Mitgliedern bestanden. Wie gegen den Verband gewütet wurde, geht daraus hervor, daß 698 Landarbeiter im Verwaltungswege von den Stuhlrichtern zu 6741 Tagen, dies sind 18 Jahre und 261 Tage, Arrest und 29 772 Kronen Geldstrafe verurteilt wurden. Auch die Fachpresse der Landarbeiter wurde ebenso verfolgt. So hat das Budapest'sche Geschworenengericht allein über sie wegen Aufreizung

62 Monate Haft und 4300 Kronen Geldstrafe verhängt. Ähnlich wurden auch die Gewerkschaften der industriellen Arbeiter verfolgt; doch waren sie besser imstande, sich der Verfolgungen zu erwehren. Eine genaue Statistik der Mitgliederzahl liegt nicht vor, doch haben die Hochblätter der dem Gewerkschaftsrat angegeschlossenen Vereine eine Gesamtauflage von 150 800 Exemplaren. Auch das Register der Strafen, die unter dem Vorkriegsregime der Koalition verhängt wurden, ist nicht vollständig. Die einfache Aufzählung der Prozesse und der Strafen fällt im Bericht nahezu vier Seiten.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Kampf ums Koalitionsrecht. Seit 5 Wochen sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Seiden- und Klapphutfabrik von Karl Krämer in Karlsruhe in Baden ausgehert, weil sie von dem Rechte, sich zu organisieren, Gebrauch machten, in dem sie sich der Gewerkschaft der Futtmacher anschlossen. Krämer verpflichtete sein Arbeitspersonal gegen Lohninbehaltungen, sich der Gewerkschaft, der Futtmacher fernzuhalten. Zugleich setzte er eine hohe Prämie aus für den, der seine organisierten Mitarbeiter denunzierte. Es fand sich aber kein Judas unter den Arbeitern. Als sich die Arbeiter nicht mehr einschüchtern ließen und von Krämer die ungehinderte Ausübung des Koalitionsrechts verlangten, setzte er ihnen den Stuhl vor die Tür. Eher werde er seinen Betrieb schließen, als er organisierte Arbeiter beschäftige. Für sich beanspruchte Krämer natürlich das Koalitionsrecht. Er ist Mitglied des Fabrikantenvereins. Verhandlungen lehnte Krämer ab. Den einbehaltenen Lohn — bis 25 Mark — herauszugeben, weigert er sich. Die Arbeiter Krämers gehören dem Zentralverein der Futtmacher an und haben den Kampf um das Vereinigungsrecht aufgenommen. Diese Genossen in ihrem Kampfe zu unterstützen, ist Pflicht aller organisierten Arbeiter. Zylinderhüte und Klapphüte von Krämer in Karlsruhe führen folgende Geschäfte: Hahn, Jakobstraße in Magdeburg, Pöschel in Wernigerode, Gassuch in Halberstadt, Waede in Döschersleben, Lambrecht in Gallersleben, Gröppler in Burg, Berger in Schönebeck.

Der Verband der Futtmacher erwartet, daß die Arbeiter im Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“ das Ihre tun, um den Hochmut Krämers zu brechen und den Arbeitern zum Siege zu verhelfen.

ac. Die Aussperrung im Pariser Baugewerbe beendet. Der Kampf im Pariser Baugewerbe hat mit einem gründlichen Fiasko der Unternehmer geendet. Die Bankherren hatten versucht, die Arbeiter zu entzweien durch Gründung einer gelben Organisation. Die Unterführungsstellen dieser faulosen Arbeitervereinigung sollte von den Unternehmern reichlich gespickt werden. Bis Mittwoch voriger Woche lagen die Listen auf und mit den sich Meldenden sollte dann die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Meldungen blieben aber aus, die Arbeiter fielen auf den plumpen Trick der Unternehmer nicht herein. Die Hilfe der Regierung fanden diesmal die Unternehmer nicht. Diese hielt sich streng neutral. Die Minister, in deren Ressorts Bantzen im Gange sind, hatten den Bauunternehmern mitgeteilt, daß sie streng an den Kontrakten festhalten. Nach den offiziellen Berichten des Arbeitsministers Viviani waren bereits am vergangenen Freitag in Paris und den Vororten 741 Bantzen mit 6492 Mannern im Betrieb. Herr Villenin mußte seine Sache verloren geben; um die Niederlage zu maskieren, ließ er durch die ihm ergebene kapitalistische Presse die Mär verbreiten, die Unternehmer hätten moralische Befriedigung, daß der Zweck der Aussperrung erreicht sei; es seien genügend Arbeiter zur Verfügung, mit denen die „Reorganisation der Arbeit“ durchgeführt werden könne. Und so erklärten die Unternehmer die Aussperrung für beendet und die Arbeit wurde überall wieder aufgenommen. Dieser Sieg der Pariser Bauarbeiter ist um so bedeutungsvoller, als er durch ein solches zielbewusstes Vorgehen sämtlicher in Betracht kommender Organisationen zustande gekommen ist. Die Notwendigkeit des Zusammenstehens der Kräfte ist den Arbeitern durch diesen Kampf so deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß die Föderation der Bauhandwerker stetig großen Zuwachs erhält.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. April 1908.

Vom öffentlichen Wetternachrichtendienst.

Der während der Sommermonate der letzten beiden Jahre durchgeführte Wetterdienst wird im laufenden Jahre mit dem 1. Mai wieder eingerichtet. Er soll, so schreibt die amtliche „Berl. Korrespondenz“, durch Ausgabe von Wettervorherlagen und durch rasche Verbreitung von Wetterkarten in erster Linie den Landwirten Gelegenheit geben, das jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser berücksichtigen zu können.

Den beteiligten Kreisen seien nachstehend die wichtigsten Punkte über die Einrichtung des Wetterdienstes und seine Aufgaben ins Gedächtnis zurückgerufen: Das Gebiet Norddeutschlands ist in zehn Wetterdienstbezirke eingeteilt, deren jeder eine Wetterdienststelle besitzt. Die Dienststellen haben ihren Sitz in Königsberg i. Pr., Bromberg, Breslau, Berlin, Hamburg, Magdeburg, Jümmen, Weiburg, Frankfurt am Main und Wachen. Alle diese Dienststellen empfangen an jedem Morgen durch Vermittlung der Hamburger Seemarte telegraphisch die Wetterbeobachtungen, die um 8 Uhr morgens an etwa 70 über ganz Europa verteilten Wetterstationen angestellt sind. Außerdem erhalten sie telegraphische Morgenberichte von einer Anzahl wichtiger Orte ihres Bezirks und Postarten von einer größeren Zahl über Deutschland verteilter Stationen, die das Wetter des Vortags melden.

Mittels dieser verschiedenen Angaben werden Karten über die Witterungsverteilung in Europa hergestellt. Auf Grund von Vergleichen dieser Karten mit denen der vorangegangenen Tage sowie auf Grund genauer Beobachtungen der Witterungsvorgänge am Orte der Wetterdienststelle werden alsdann Wettervorherlagen für den nächsten Tag (von Mitternacht bis Mitternacht) aufgestellt. Diese Vorherlagen, die nach den klimatischen Unterschieden innerhalb des Bezirks für verschiedene Gebiete in verschiedener Fassung erhalten, werden der nächstgelegenen Telegraphenanstalt bis 11 Uhr vormittags mitgeteilt, von dieser telegraphisch an alle Telegraphenanstalten des Bezirks weitergegeben und während der Sommermonate dort vor 12 Uhr mittags öffentlich ausgedruckt. Sie sind außerdem gegen mäßige Abonnementgebühren durch die Post zu beziehen oder telephonisch zu erfragen. Die Vorherlagen kennzeichnen das Wetter kurz und sollen außerdem nach Möglichkeit regelmäßig aussprechen, ob am nächsten Tage Niederschläge zu erwarten sind.

Außer der Vorherlage wird während des ganzen Jahres eine gedruckte Wetterkarte in den Vormittagsstunden hergestellt und landmännlich durch die Post verbreitet. Die Wetterkarte ist eine Landkarte, die mit einfachen und auf jedem Blatt erklärten Zeichen die Verteilung des Luftdrucks über ganz Europa darstellt und Angaben über Temperatur, Bewölkung, Niederschlag und Wind an den einzelnen Beobachtungsstationen enthält. Sie gibt also einen Überblick über die Wetterlage in Europa um 8 Uhr vormittags des Kartenausgabtags. Außerdem enthält die Karte eine kurze, sachliche Schilderung der Witterungsverteilung und eine allgemein gehaltene Wettervorherlage. Diese Karten erleichtern somit dem Leser das Verständnis für die am eigenen Wohnort beobachteten Witterungsvorgänge und geben ihm die Möglichkeit, seine eignen Anschauungen über das Wetter zu vervollkommen.

Es muß auch jetzt wieder ausdrücklich hervorgehoben werden, daß der Wetternachrichtendienst eine neue Einrichtung ist, die immer noch mehr oder weniger den Charakter eines Versuches trägt und dementsprechend zu beurteilen ist. Wenn demnach zurzeit nicht erwartet werden kann, daß sich der Wettervorherlagendienst als eine durchweg einwandfreie Einrichtung erweist, so wird doch dieses Ziel um so eher und um so vollständiger erreicht werden, je mehr die beteiligte Bevölkerung durch verständnisvolles Eingehen auf die geschickten Verhältnisse zur Überwindung der Schwierigkeiten und zur Förderung des Gelingens beiträgt.

Abgelehnt haben die Magdeburger Arbeitgeber den Leipziger Schiedsspruch für die hiesige Holzindustrie mit knapper Majorität.

Feuilleton.

Der Topf der Danaiden.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(25. Fortsetzung.)

Das gute Bißbüchchen! Es war beinahe komisch, daß er in solchem Zusammenhang so viel daran denken mußte. Das unheimliche Ding — und dieses hübsche Kaffeebecken nebeneinander! Niemand würde jemand auf die Idee kommen, mit Wiche zu einer abenteuerlichen Hochzeitsreise durchzubrennen. Ich du lieber Himmel, sie war doch eigentlich gar zu reizlos! Und wenn er sich fragte, wie es denn möglich gewesen war, daß er sich überhaupt so weit mit ihr eingelassen konnte, da fand er gar keine Antwort. Er wußte überhaupt seinem guten Hund nur eine einzige glänzende Eigenschaft nachzurühmen: daß sie so gar nichts Störendes in ihrem Wesen hatte! War es das vielleicht, was sie so besonders geeignet für ein Dichterliebchen machte? — Er hatte der Wiche einige Ansichtspostkarten und hin und wieder ein kleines Geschenk, Früchte, Bilder, einen Korallenschmuck und eine Schildpattgarnitur gesandt, aber nie eine Antwort erhalten — auch nicht erhalten können, weil er nie eine Adresse angegeben hatte. Ob sie wohl wußte, daß er in Gesellschaft reiste? Ob wohl irgend jemand in München eine Ahnung davon hatte?

Es beunruhigte ihn von Tag zu Tag mehr, daß Lona nie über die Zukunft sprach. Nahm sie als selbstverständlich an, daß sie immer zusammenbleiben und daß sie sich am Ende gar heiraten müßten? Oder wagte sie aus Angst, grausam aus dem süßen Traume geweckt zu werden, nicht, das Thema anzuschlagen?

Aber er sollte bald wissen, woran er war. Früher und ganz anders, als er es sich gedacht hatte. Und das kam so: Das Geld, das er auf die Reise mitgenommen hatte, ging um zweitemal zu Ende. Das erstemal hatte der Walzer Theo von einem Münchner an einen römischen Bankier zweitaufend Mark Kredit überweisen lassen, und Franz Haber hatte sich das Geld, als sie nach Rom kamen, abgeholt. Das zweitemal schickte der Freund das Geld aber direkt an die Adresse in Neapel und schrieb einen langen Brief dazu. Erst allerlei Sentimentalitäten über seine Vereinnamung und über seine Gemütsbisse seiner guten Frau gegenüber, und dann einen recht kindlich stilisierten Bericht über die Orgien,

die er in den letzten Festtagstagen gefeiert hatte. Der Brief schloß folgendermaßen:

„Ich glaube Dir als Freund nicht vorzuenthalten zu dürfen, daß Deine Eskapade mit der schönen Frau Gregory entdeckt ist. Wir wissen jetzt, daß das Dein Domino vom Bal paree war. Falls Du Ursache haben solltest, Dein Abenteuer geheimzuhalten, so kann Dir diese Aufklärung vielleicht einen Wink geben über die Maßregeln, die Du zu treffen hast. Die Sache ist ganz merkwürdig zugegangen. Nämlich die Willi, Du weißt doch, die Kleine, die Du immer Fräulein Affengrün nanntest, die ist furchtbar wütend auf Dich — weshalb weiß ich nicht. — Also vor acht Tagen war's, da kommt Dein ehemaliger Schatz, die kleine Mademoiselle, her, um sich nach Deiner Adresse zu erkundigen, und da war unglücklicherweise die Willi gerade bei mir zu Besuch. Ich konnte ihr die Adresse ja nicht geben, weil ich selber keine mußte. Aber die Willi ist riesig schlau. Die hatte es aus untrer Rede und Gegenrede gleich weg, in welchem Verhältnis Du zu der Mademoiselle stehst oder gestanden hast. Ich bin vielleicht auch etwas unvorsichtig gewesen, kurz, sie macht sich gleich an das Fräulein heran und begleitet sie auf dem Nachhauseweg. Nun merkte ich aber doch, daß sie etwas im Schilde führte und wollte sie nicht mit der Mademoiselle allein lassen. Ich ging also mit. Dein verflorenes Froh war auch dabei, und ich mußte ihn an der Leine führen, weil das kleine Fräulein mich so dauerte wegen der Not, die sie mit dem großen Vieh auf der Straße hat — und noch dazu in ihrem Zustande! Wie wir nun so durch die Straßen gehen, springt der Froh auf einmal an einem Dienstmädchen in die Höhe, die gerade aus einer Haustür tritt. Und das Dienstmädchen lacht und nennt den Hund beim Namen und scherzt mit ihm. Da fragt Mademoiselle, woher sie den Hund kenne, und da sagt sie, er wäre einmal bei ihrer Herrschaft zugelaufen, und Herr Meusel hätte ihn da wieder geholt. Ich Efel frage auch noch, wie ihr Herrschaft hieße, und da sagt sie: Frau Lona Gregory. Und die Willi erkundigt sich gleich weiter, ob das nicht die schöne, blasse Dame mit dem auffallend roten Haar wäre. Ja, das wäre sie allerdings; aber die Dame wäre jetzt verheiratet — na und so weiter. Jetzt dachte sich die kleine Mademoiselle wohl auch ihr Teil, denn sie wurde ganz blaß, und die Willi, diese nichtsnutzige Kröte, freute sich diabolisch. Ich habe zwar die Willi gleich weggeschickt, und die arme Mademoiselle, weil sie sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte, in einem Wagen nach Hause gebracht. Ich konnte ihr ja auch beschwören, daß Du

allein von hier fortgefahren bist, und daß ich nichts von so einem Abenteuer wüßte, aber das half alles nichts. Die Mademoiselle war zwar ganz still, aber ich merkte ihr doch an, daß sie sich furchtbar grämte. Na, und die Willi ist nachher doch zu der Mademoiselle hinausgegangen und hat getratscht und sie aufgeheitert. Und dann hat sie sich auch an das Dienstmädchen der Frau Gregory herangemacht und hat von der alles erfahren, was sie wußte, z. B. auch, daß die Dame mit einem hiesigen Professor sehr befreundet ist, und dem hat sie einen anonymen Brief geschrieben, daß Du mit seiner Braut nach Italien durchgebrannt wärest. Die Ronaillon hat mir alles erzählt, frech und höhnisch. Natürlich habe ich sie hinausgeschmissen und ihr das Wiederkommen verboten. Aber was hilft das jetzt? Das Unheil ist einmal angerichtet. Das heißt, ich weiß ja nicht, ob es ein großes Unheil ist — am Ende ist es gar nicht wichtig. Du bist allein in Italien, und die Dame ist nur zufällig auch fortgereist. Es wäre mir eine große Erleichterung, wenn Du mir diese Vermutung bestätigen wolltest, damit ich doch die Mademoiselle etwas trösten kann. Es geht ihr gar nicht gut, und der schreckliche Hund macht ihr nichts wie Plage. Das liebste wäre mir schon, Du kämest bald wieder und brächtest die Geschichte in Ordnung. Der Affengrün müßte man ein paar hinter die Ohren schlagen.

In alter Treue

Dein Theo.

Unglücklicherweise war Lona im Zimmer, als Franz Haber diesen Brief las. Seine Bestürzung konnte ihr nicht entgehen. Sie wollte den Brief lesen. Er verweigerte ihr ihr mit ungehörigen Ausreden. Da gab's eine heftige Szene, die damit endete, daß Lona sich mit Gewalt des Schreibens bemächtigte.

Aus ihrem Gesicht, während sie las, konnte Franz Haber nicht flug werden. Nur um ihren Mund suchte es, und als sie zu Ende war, preßte sie die Lippen fest aufeinander und blickte starr vor sich hin. Franz Haber trat zu ihr und freizhelt ihr sanft das Haar:

„Geh, schau, mein süßer Schatz,“ begann er in seinem wärmsten Tone, „die Geschichte ist am Ende gar net so schlimm, wie's auf den ersten Schreck aussieht. Ewig verheißt kann mer sich ja doch net, und es versteht sich natürlicher-weise ganz von selbst...“

(Fortsetzung folgt.)

Leute wie Braggemann, welcher dem Holzarbeiterverband durch eine allgemeine Aussperrung innerhalb 14 Tagen mehrere Millionen abjagen will, haben die Oberhand. Unter dieser Führung werden die Magdeburger Tischlermeister noch Vorber ernten. —

Warnung. In Magdeburg und Umgegend werden jetzt von einem Agenten Prospekte der Deutschen Familien-Kranken- und Begräbnis-Kasse verbreitet, die von ihnen aufgefördert wird, dieser Kasse beizutreten. Da eine dergleichen Kasse hier nicht existiert und falls sie errichtet werden sollte, ihre Genehmigung noch sehr fraglich erscheint, sollte man Beiträge und Eintragsgebühren vorläufig nicht entrichten. —

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 5. April bis 11. April die Zahl der Lebendgeborenen 57 männliche, 57 weibliche, zusammen 114; Gestorbenen 42 männliche, 50 weibliche, zusammen 92; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 5648 männliche, 6046 weibliche, zusammen 11 694; von auswärts Zuggezogene 1270 männliche, 1236 weibliche, zusammen 2506; nach auswärts Fortgezogene 771 männliche, 741 weibliche, zusammen 1512; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 539 männliche, 495 weibliche, zusammen 1034; Eheschließungen 86. —

Vor dem fleißigen Schwurgericht wird verhandelt am 27. April gegen Emma Jeniche, Hedwig Mühlmann und Fritz Jenerlach wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs, am 28. April gegen Otto Hoffmann und Maria Hoffmann wegen Meineids, am 29. April gegen Thomas Schmitz und vier Genossen wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, am 30. April gegen Gottfried Paite wegen vorläufiger Brandstiftung, am 2. Mai gegen Wilhelm Hansen wegen Meineids. —

Von der Straßenbahn. In der Beaumont- und Kaiserstraße werden zurzeit die Gleise der Straßenbahn mit jenen neuen Schienenstößen verbunden, wie sie im Vorjahre bereits auf dem Breiten Weg und einigen andern Straßenzügen eingeführt worden sind. Da sich die neuen Verbindungen bisher bewährt haben, besteht die Absicht, sie auf allen vorhandenen Linien der Straßenbahn zur Einführung zu bringen. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Querlinburg-Niederleben-Halbe.

Parieigenossen! Parieigenossinnen!

Wiederum nach der 1. Mai, der selbstgeschaffene Feiertag des Proletariats, der zum Demonstrationstag ersten Ranges geworden ist.

Wir haben in diesem Jahre mehr Veranlassung, durch machtvoll demonstrieren unsere bittere Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen kundzutun, als sonst. Die jüngste Gesetzgebung zwingt uns geradezu dazu, den Gesetzgebern es in die Ohren zu schreien, daß wir ihre Gesetze als reine Klassen- und Polizeigesetze ansehen, die wir nur respektieren, weil die Staatsgewalt uns dazu zwingt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse drängen es uns auf, laut zu erklären, wie schlecht die herrschenden Klassen zu wirtschaften verstehen, indem sie dem kräftigen, gesunden und arbeitswilligen Mann nicht einmal Arbeit zu schaffen vermögen, daß sie die blasse Not über große Volksmassen hereinbrechen lassen, indes die glückliche Minderheit im Ueberflusse ertrinkt.

Die herannahende Landtagswahl fordert uns juristisch auf, flammenden Protest gegen das elendeste aller Wahlsysteme einzulegen und mit aller Energie seine Abschaffung zu betreiben.

Darum ist uns der 1. Mai der rechte Tag, um laut und vernünftig zu protestieren gegen alles Unrecht, das uns angetan ist, um wichtig zu demonstrieren gegen die gegenwärtige und für die zukünftige sozialistische Gesellschaft, die aller Klassenherrschaft ein Ende bereitet.

Die imponierendste Art der Demonstration ist die Arbeitsruhe. Darum neben den Demonstrationenversammlungen auch die **demonstrative Arbeitsruhe**, wo es irgend möglich ist.

Hoch der 1. Mai!

Der Kreisrat.

Um den Mittelstand.

Auf wessen Seite sich bei Wahlen der „Heine Mann“, der Mittelstand, stellt, das ist eine Frage, die den Konserverfabrikanten, den Freiwählern und den Nationalliberalen nicht wenig Kopfzerbrechen verursacht. Diese Parteien sehen mit Sorge auf die Bestrebungen

der Mittelständler bei Kandidaturen zu den gesetzgebenden Körperschaften selbständig vorgehen. Die Nationalliberalen suchen mit „Verneinungsgründen“ den Mittelständlern Konzessionen, daß ihre Interessen nur von Kommerzienräten richtig vertreten werden können, die Konserverfabrikanten sind — wie immer in Fragen der praktischen Politik — bedeutend klüger, sie machen den Leuten um Mahardt Konzessionen, treten den Führern ein Mandatlein ab, wie den Kreis Neuhalbensleben, und sichern sich dadurch die Gefolgschaft der Mittelständler in den Städten.

Diese Entwicklung der Dinge paßt den Nationalliberalen, besonders in der Provinz Sachsen, gar nicht. Sie suchen die Mahardt-Leute gegen Mahardt auszuspielen, indem sie den ersteren eine liberale Gesinnung ein- oder aufzureden suchen, die diese gar nicht haben. Wasser auf die Mühlen der Liberalen war deshalb eine Nachricht, wonach Mahardt und Stodmann in der Berliner Mittelstandsvereinigung wegen Meinungsverschiedenheiten mit den Mitgliedern ihre Klemmer niedergelegt haben sollten.

Da war großer Jubel im liberalen Lager. „Die städtische Hilfsbrigade des Bundes der Landwirte existiert also nicht mehr“, schrieb ein Berliner Blatt, und die „Magdeburgerische Zeitung“, die ja die Sache am nächsten angeht, verkehrte ebenfalls nicht, einige Schlüsse aus dem Vorgang zu ziehen und zugleich Ermahnungen an den Mittelstand einzuflechten. Sie schrieb:

Gerade in der Provinz Sachsen hat man sich oft mit dieser wirtschaftlichen Gruppierung zu beschäftigen gehabt, die immer von neuem betont, durchaus unpolitisch zu sein, und dabei immer von neuem mit eigenen politischen Kandidaten aufrat. Von Anfang an ist darauf hingewiesen worden, daß der Mittelstand sich nicht einfangen lassen sollte durch die Forderung und die Bedürfnisse und Wünschen der mittleren Schichten außerordentlich geschickt angepaßten Forderungen, weil hinter alledem am letzten Ende nichts mehr als ein Einfangen und Hinüberleiten der Massen der städtischen Gewerbebetreibenden und Kaufleute in das Konserver-agrarische Lager. Leider sind die Warnungen und Mahnungen teilweise ungehört verhallt, und in verschiedenen Kreisen unserer Provinz hat die sogenannte Mittelstandsvereinigung eine erhebliche Zahl von Anhängern gefunden.

Dabei muß von neuem festgehalten werden, daß zwischen diesen Anhängern und den Anführern immer nur die äußerliche Gemeinschaft der Mittelstandsgleichheit bestanden hat, niemals aber eine innere Heberei in der Richtung der politischen Anschauungen. Völlig mit Ausnahme des Kreises Oberleben-Halberstadt-Wernigerode, wo sich die Mittelstandsvereinigung von vornherein auf die alten Bestände der antijeminitischen Wähler und die ausgesprochene Unterstützung des Bundes der Landwirte und eines Teiles der Konserverfabrikanten stützte! In den drei andern Kreisen aber, in denen Mittelstandskandidaten aufgestellt waren, Wolmir-Jedi-Neuhalbensleben, Wanzleben und Oberleben-Halbe haben diejenigen, die sich der Mittelstandsvereinigung angeschlossen, zumeist geglaubt, daß diese Bewegung in liberalerem Sinne vor sich gehen sollte; waren es doch zum großen Teile die kleineren Kaufleute und Gewerbebetreibenden, die früher der freisinnigen Partei angehört hatten. Es ist notwendig, daß einmal öffentlich festgestellt wird, was die wirkliche Anschauung des größten Teiles der sogenannten Mittelstandsanhänger ist.

Inzwischen ist schon der bekannte Schuß Wasser in den nationalliberalen Wein gegossen worden. Der Wunsch war wieder einmal der Vater des Gedanken. Von Differenzen bei den Mittelständlern ist keine Rede. Herr Mahardt hat allerdings den Vorzug der Ortsgemeinde Berlin niedergelegt, bleibt aber nach wie vor Vorsitzender der Deutschen Mittelstandsvereinigung. Die Niederlegung dieses untergeordneten Nebenamtes geschah im Interesse des zu erwartenden Landtagsmandats, welchem er den größten Teil seiner Arbeitskraft widmen will, und er beabsichtigt deshalb, noch einige ebensolche untergeordneten Ämter aufzugeben.

Damit war es also nichts, die Konserverfabrikanten sind oben auf und Mahardt hat sein Landtagsmandat in der Tasche. Eine Zuschrift der „M.“ aus dem Wahlkreis Wolmir-Jedi-Neuhalbensleben wütet zwar gegen Mahardt und verlangt sofort einen Zusammenstoß aller liberalen Parteien des Kreises unter besonderer Berücksichtigung des Programms der Mittelständler und bei den Landtagswahlen Auffstellung nur solcher Wahlmänner, die unter keinen Umständen Obermeister Mahardt ihre Stimmen geben. Eine Klüßchenmaßnahme auf die konserverfabrikante Partei sei jetzt ausgeschlossen. Aus dem Löwenfell schauer die Felsöhren hervor. Die Konserverfabrikanten sind fertig und werden die „lappernen“ Mittelstandskandidaten mit Hilfe der öffentlichen Stimmabgabe schon zu Raaren treiben.

Für die sozialdemokratische Partei wird dieser Proklamationskrieg bei den Landtagswahlen fast ohne Bedeutung sein, vielleicht aber bietet sich bei andern Anlässen Gelegenheit, den häuslichen Streit um die Mittelstandskandidaten für uns auszuspielen. —

Verleben, 23. April. (Angenehme Gäste.) Unsere Gutsbesitzer haben in diesem Jahre wieder das ganze Dorf mit Sachsenhäusern überflutet. Anstatt den hiesigen Arbeitern, von denen noch verschiedene arbeitslos sind, einen anständigen Lohn zu zahlen, holen sie Fremde heran und geben denen besseren Lohn als den einheimischen Arbeitern. Am ersten Osterfeiertag haben sich sechs der angenehmen Gäste mit Steinen in der Größe eines halben Arbeiterlohn gegenseitig bearbeitet, und dadurch ruhig vorübergehende Leute gehindert, ihren Weg fortzusetzen. Die Steine flogen herum, so daß sich Frauen in die Torwege flüchten mußten, um nicht getroffen zu werden.

(Im Gewerkschaftshaus) tagte am Karfreitag eine öffentliche Versammlung des Arbeiterturnvereins. Genosse Krull eröffnete in seinem Vortrag den Zweck und Nutzen des Arbeiterturnbundes. Es wurde beschlossen, trotz des Danks des „oben“, der den Jüngeren die Zugehörigkeit zum Arbeiterturnverein unmöglich machen möchte, am Verein festzuhalten und die Jugend zu ganzen Männern heranzubilden. Gegner waren trotz Aufforderung nicht erschienen. —

Halberstadt, 23. April. (Städtefest der Provinz Sachsen.) Die Tagung des Städtefestes der Provinz Sachsen, der ursprünglich am 4. und 5. Juni in Halberstadt stattfinden sollte, ist mit Rücksicht auf den Wahltag am 3. Juni nicht anders festgelegt worden, und zwar ist eine Verschiebung um einen Tag vorgenommen worden. Die Verhandlungen werden also erst am 5. Juni beginnen.

Neuhalbensleben, 23. April. (Die Arbeiterkassafest) von Alt- und Neuhalbensleben wird auf die am Sonntag stattfindenden Versammlungen aufmerksam gemacht. Die Arbeiterkassafest hat alle Ursache, sich mit den Gesetzerzeugnissen der Blockpartei bekannt zu machen. Nur der Gleichgültigkeit der Arbeiterklasse wird es zu verdanken sein, wenn weitere Verschlechterungen in der sozialpolitischen Gesetzgebung eintreten. Es ist daher Pflicht der organisierten Arbeiter, für einen Massenbesuch Sorge zu tragen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. April 1908.

Diebstahl. Der Arbeiter Friedrich Schellhase, geboren 1889, und der Schmied Bruno Döring, geboren 1888, zu Neustadt, stiegen am 27. Februar d. J. über einen Baum auf den Lagerplatz des Köchlermeisters Gerbohl und stahlen acht leere Fässer, die sie verkauften. Am 28. Februar holten sie gemeinsam wieder neun Fässer und wurden dabei abgefaßt. Die Ungelagten waren geständig und wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Bermischte Nachrichten.

Ein Reinfall. In diesen Tagen, wo als Frühlingssboten die Aufforderungen zur Steuererklärung den Pariser Bürgern ins Haus flattern, erzählen die „Annales“ eine hübsche, kleine Anekdote von dem Dichter Goudeau, der um seines Hundes willen das ganze städtische Kaninchen in Aufregung versetzte. Die Steuerbehörde hatte seinen Hund als Nachhund eingeschätzt, also eigentlich zu niedrig, denn als Lughund hätte der Besitzer eine höhere Steuer zu entrichten. Allein, der Dichter war trotzdem nicht zufrieden und legte sofort Protest ein. Er lief von Bureau zu Bureau, und jeden Beamten, dessen er habhaft werden konnte, bedrängte er mit der Aufforderung, diesen Irrtum zu berichtigen. „Sie können sich überzeugen, mein Hund ist ein Schäferhund und also auch steuerfrei, Sie können sich überzeugen.“ Und überall bekam er die Antwort: „Freilich, Ihr Hund ist ein Schäferhund, aber Sie sind kein Schäfer. Sie haben auch keine Herde.“ Aber Goudeau wollte von all dem nichts wissen, immer von neuem bedrängte er sich, Vorladung folgte auf Vorladung, bis die Steuerbehörde schließlich nachgab und die Sache einfach vor den Friedensrichter brachte. Goudeau achtete zwar die Justiz über alles, aber so nebenbei sann er doch ein wenig angibtoll darüber nach, wie er der Sache für sich eine gute Wendung geben könnte. Schließlich ging er zu einem Fleischer und bat ihn, ihm doch zum nächsten Donnerstag, zum Tage der Beweisaufnahme, einen Hammel zu besorgen. „Aber gewiß, nichts leichter als das, ich gehe gerade am Donnerstag nach La Villette; da bringe ich den Hammel mit und lade ihn gleich bei Ihnen ab.“ „Nein, nicht bei mir, ich brauche ihn beim Friedensrichter, bringen Sie ihn doch aufs Gericht. Aber ich muß mich darauf verlassen können.“ fügte er nicht ohne Sorge hinzu. Am Donnerstag begann Goudeau von Gericht seine Erklärung in der üblichen Weise: „Mein Hund ist ein Schäferhund.“ „Gewiß“, sagte der Richter, aber Sie sind kein Schäfer und haben keine Herde.“ „Was verstehen Sie unter einer Herde?“ „Geben Sie Tiere oder Schafe?“ „Schafe habe ich nicht, aber ich habe einen Hammel.“ „Sie haben einen Hammel?“ „Natürlich, Herr Richter, ich habe einen Hammel, ich kann ihn Ihnen zeigen, ich habe ihn extra mitgebracht.“ Und dabei wandte er sich zur Saalür und rief mit lauter Stimme nach seinem Fleischer: „Lombard, sind Sie da?“ „Gewiß, Herr Goudeau.“ „Also bringen Sie mir hierher.“ „Die G'schicht kenn ich schon!“ — „A andre G'schicht is mir lieber!“ „Wir auch!“

Ich lasse mich gewohnheitsgemäß weder durch Beifall noch durch Gegenteil beirren. Ich erzähle ruhig weiter und bald sind sie alle im Bannkreis des Märchensauers, und die, die vorhin ihre Mißbilligung mit der Wahl der Geschichte so deutlich bekundet, sind nun so hingerissen, daß sie laut miterzählen und das Märchen allein zum glücklichen Ende führen, während ich schweigend zuhöre.

Und gerade, wie das jüngste Geizlein der schätzenden Uhr entklopft, läutet das elektrische Klingelwerk durchs Haus. Die erste Panne! Auf den Gang hinaus und an den verschwiegenen Ort. Zwangig Hände wären nötig, um allen Wünschen gerecht zu werden; denn nur wenige Mägdelein sind schon in die Scheimnisse ihrer Unterleibung genügend eingeweiht. Und die Tüde des Lebens zeigt sich auch hier in abtreibenden Knöpfen und Gaten. — Doch auch das geht zu Ende. Nun stehen sie auf dem Gang und gehen ihr mitgebrachtes Frühstück. Nach Form, Inhalt und Umfang betrachtet, muß konstatiert werden, daß auch hier die Mutterliebe Opferseite feiert.

Dann nochmal ins Zimmer. Nicht mehr lange dauert es. Jetzt dürfen sie erzählen, von daheim, von ihren Suppen, ihrem Spielzeug. In unwichtigem Mündnerisch, in kläglichem Hochdeutsch, wie eben jedem der kleine Schnabel gemachten ist, plaudern die Kinder — einzeln, durcheinander — und ihnen da still zu lauschen ist ungetrübte, reinste Lust. Selbst die kleine Anonyma, die bisher ihren Namen hartnäckig verschwiegen hat, eröffnet uns mit berechtigtem Stolz, daß sie nicht nur „a schöne Pupp'n“, sondern auch „an groß'n Hanswurt'n“ hat. — Das einzige Wort „Hanswurt“ löst wieder allgemeine Heiterkeit aus. Und in diesen lustigen Schluß Klingelt das Läutewerk sein letztes Amen.

Schluß! Ein Gebet wird gesprochen, die Kleinen hören lautlos zu.

Um so lauter wird's jetzt. Bis der letzte Nagen eingepackt ist, bis jeder Gut auf seinem richtigen Stoffe sitzt, hergeht eine Viertelstunde. Die in Schnurheit harrenden Mütter mag sie eine ewigete dinken. Manche zwar haben ihr Gefühl schon so gemeißelt, daß sie auf dem Schulhof unten ihres Lieblings warten. Die andern aber stehen vor der Zimmertür, am Korridor, auf den Treppen, so daß sich eine nicht uninteressante Gefühlstala feststellen ließe. Das Hinuntergehen über die Treppe ist das reinste Turnerturnspiel; denn man muß oder sollte wenigstens zu gleicher Zeit vorn, hinten und in der Mitte des Zuges sein.

Endlich ist man unten. Nun gilt es noch gewissenhaft sich von jedem die kleine Patzschand geben zu lassen — und die Mutter hat sie wieder. Die Wiedersehensfreude kann ich nicht schildern, da ich für neue harte Einbrüche nicht mehr aufnahmefähig bin. B. S.

Der erste Schultag.

Von einer Münchner Lehrerin.

„Biel Lust — viel Klag' bringt solch ein Tag!“ In diesem bißperischen Satz liegen sich vielleicht die gemischten Gefühle ausdrücken, doch bleibt weder zu einem gebundenen noch ungebundenen Satz genügend Zeit, wenn man die beglückende Aufgabe hat, ein halbes Hundert jugendlicher Kinder aus dem Familienverband entgegenzunehmen.

Die Sache ist durchaus nicht so einfach. Eine fortgesetzte Gefühlserregung! Einige juchzend, Schüchternen sind mit zurückzuleben. Noch ein Satz! Noch eine Warnung! Ich löse möglichst gut das Kind von den unangenehmen Mutterarmen, um es in die Abgeschiedenheit des Schulzimmers zu bergen. Zuletzt kommt man sich selbst wie ein Barbar vor, der all diesen Anwesenheitsmutter wiberstehet.

In endlich die Partei der Mütter schließlich, schließlich von ihren Lieblingen isoliert, dann sehr man jener gefühllosen Grenzlinie noch die Krone auf, indem man schließlich die Tür schließt und so den hundert zärtlichen Mutterarmen die letzte Möglichkeit nimmt, nochmal Abschied von ihren Zwöglingen zu nehmen.

Und nun zum Chaos innen! Die kleinen Menschenkinder sitzen, stehen, laufen und über netterweise noch alle möglichen Tätigkeiten mit Armen und Beinen aus. Ein Durcheinander ist's, das kleine Volk auf die Sitzplätze zu bringen. Einen Moment Ruhe. Alles hat der Dinge, die da kommen sollen. Auf einmal der laute, eindringliche Ruf:

„Ja, meine Mutter möcht ich!“

„Nichts ist so leicht zu befehlen wie Kinder. Zeige ich eine Spur von Schwäche, so ist im nächsten Augenblick eine allgemeine „Platz in die Leffentlichkeit“ nicht mehr abzuwenden. Zur Rettung ist ein Polsterer nach der Tür für alle Fälle anzufragen. Aber nun gilt's Gegendort zu halten — selbst auf Kosten einer fremden Lage.“

„Gut, Ihr andern wollt gar nicht zu Eurer Mutter! Euch gefallt's doch viel besser in der Schule! So eine Heulerei laßt Ihr aus!“ Eine solch übertriebene, allgemeine Folgerichtigkeit habe ich gar nicht erwartet. Die kleine Gesellschaft blickt in ein schallendes Gelächter aus. Und nun wird ein Dialekt schon conatigiert und hört:

„J Meis. Mir g'fallt's!“

Dicker Zwischensatz! Was beschimmiges Gsch. Da und dort hört man: „Mir auch!“ „Mir auch!“ Die Heulerei trachtet sich den beiden kleinen Händen die beryptischen Tränen und unterbricht kurzzeitig die ungetragene Schlußzeit nach „Mutter“.

Jetzt beginnt man nach „Nam und Art“ der kleinen Mägdelein zu fragen. Dies Aushebungsgeheiß geht nicht ohne Zwischenfälle vonstatten. Daß manche nur auf „Madi“, „Mausi“ und „Musi“ und „Mizi“, und wie all die süßen Kosennamen noch heißen mögen, hören, ist eine Schwermüdigkeit. Die sich historisch überwinden läßt. Bei „Annerl“ und „Kerl“ melden sich sofort sämtliche Trägerinnen dieser eben nicht seltenen Namen. Manche Eltern sind so gut informiert, daß sie sofort das ganze Familienstands-Register aufzeigen, und sind dann höchst verwundert, wenn ich gar nicht alles wissen will.

Almählich wird der kleinen Gesellschaft die Geschichte langweilig. Auf einmal ein Plump! Da liegt eine heulend am Boden. Ihre Nachbarin hat sie einfach hinausgeschoben. Warum? „Weil's mir net g'fallt!“ J mädch' neben der dort sitzen mit der roten Schleife in auf'm Kopf!

Die Sache wird reich geschickelt; die hinausgeworfene kommt auf den alten Platz und die Nachbarin muß vorerst die tote Schleife aus der Ferne bewundern.

Im Programm geht's weiter. Aus zweien ist gar nichts herauszubringen, die reinste Polster. Sie schütteln auf meine Fragen, die sämtliche weibliche Stammnamen mit erschöpfender Gründlichkeit vorführen, den Kopf und — schweigen. Am besten ist's, sie bietet eilen Verzichtigung zu überlassen. Also zu einer andern!

Da ist ein wieder eine Katastrophe.

„Frei!“ Die muß ich schonen und hat soa Sadrühl!“

Sämtliche im Umkreis Sitzenden zeigen mit den Fingern nach der Ständerin. Ich sehe, daß böse Eile nottut, juche im Rücken, unter der Bank, im Korridor nach dem Hilfspolster. Da zeigen sie sich während. Wie ein Rasenwald flattern mir einige juchzendes Lächelnchen aus Gesicht. Doch wird die so gut gemeinte Hilfe verweigert. Noch ein Augenblick des Suchens und schließlich ist endlich das unerwünschte Kind aus einem geheimnisvollen Verlies genommen und hat sein Bett vollbracht. Die nebenan sitzt, schaut mich aus großen Augen an und hätte jedenfalls die Sache viel einfacher erledigt; denn sie murmelte halb laut vor sich hin:

„Mir's halt d'Schütz'n g'nommen!“ Das der Versuch der Rechtfertigung nicht steht, das über in Einfall ein kindlich Gemüt.

Ich kenne zwar meine Nachbarin beiseite noch nicht, aber es ist Zeit zu weichen. Die am einem Fahrmarkt wollen die Kinder immer Neues.

„Nun erzähl ich Euch eine schöne Geschichte!“ Ein lautes Polieren und Wägen und Lärmen ist zunächst der erste Erfolg meiner Anführung. Es ist ein etwas gewalttames „Zugabewegen“.

„Was ist jetzt man'schensüß!“ „Es war einmal eine alte Geiz, die hatte sieben Heine, nette Geizlein.“ Schier bringe ich diesen Satz nicht zu Ende. Einige

Sie den Hammel. In der Tüte erschien der biedere Fleischermeister und auf dem Rücken schleppte er einen gefüllten Hammel herein, ein wahres Prachtexemplar, das Fell war bereits sorgfältig abgezogen. Der Dichter war nicht wenig enttäuscht, der Richter lächelte und es blieb dabei, daß Goudeau seinen Hund als Wachhund verfeuert.

Seltzame Verufe. Die großen Städte machen seltsame Verufe möglich. In Paris zum Beispiel gibt es Männer, die sich als „Schutzhelme für Trunkenbolde“ etablieren, indem sie gegen Entgelt die Trinkenflüsterer, die nicht mehr fest auf den Beinen sind, sicher nach Hause geleiten. Manche Gastwirte engagieren für die Nacht zwei oder drei solcher „Schutzhelme“. Zu den eigenartigen Verufen gehört auch der der „menschlichen Becken“. Das sind arme Frauen, die für ein paar Fennige pro Tag in aller Frühe die allein lebenden Arbeiter, die draußen in den Vorstädten wohnen, aus dem Schlafe wecken, damit sie nicht zu spät zur Arbeit kommen. Ein an die „Gazzetta di Torino“ gerichteter Pariser Brief erwähnt noch andere seltsame Verufe, darunter auch solche, die sehr großen Gewinn bringen oder brachten. Großen Reichtum erwirbt ein Mann, der alte Stöpsel sammelte, sie durch einen besonderen chemischen Prozeß so reinigte, daß sie wie neu aussahen und sie dann für 3 bis 5 Frank pro tausend Stück an Gastwirte, Krämer usw. verkaufte. Ein anderer schaffte sich eine halbe Million, indem er in den Wäldern Ameisen sammelte und sie einer besonderen Temperatur aussetzte, so daß sie sich in geradezu fabelhafter Weise vermehrten; diesen Ameisenreichtum verkaufte er dann teilweise an die Familienzüchter in der Umgegend von Paris. Typischer noch ist die Geschichte der Frau Ranard, die nach einjähriger Ehe ihren Mann verlor und mit 18 Jahren als mittellose Witwe dastand. Die Frau hatte sich in dem Geschäft ihres Mannes, er Parfümeriehändler war, einige chemische Kenntnisse angeeignet und begann Apfelsinenschalen, die sie in den Restaurants und Kaffeehäusern sammelte, nach einem besonderen Verfahren zu destillieren. Sie gewann aus den Schalen einen „Curacao“, den sie sehr billig und trotzdem mit hohem Gewinn verkaufte. Nach einigen Jahren war sie Besitzerin einer Schnapsfabrik, und jetzt ist sie Millionärin und besitzt eine der größten Destillationen in Paris.

Der Ringkampf in der „guten alten Zeit“. Die Kunst des Ringkampfes wird in einem 1664 gedruckten Buche dessen Vorkommen in einer Weise beigebracht, welche die „gute alte Zeit“ in ein nicht eben rosiges Licht rückt. Das Werk ist betitelt: „Vollständiges Ring-Buch, darinnen angewiesen wird, wie man Adversarium (zu deutsch H o g u e r) recht angreifen, sich los machen, die Schläge parieren, unterschiedene Lectiones und die contra Lectiones darauf machen soll. Mit Fleiß beschrieben und mit sehr vielen Kupfern ausgebildet von Johann George Pasch u. F. Magdeburgischen Pagen-Hofmeister. Halle in Sachsen, Gedruckt bey Melchior Delschlegeln.“ Schon einige wenige der „Anweisungen“ überzeugen, daß der Ringkampf in damaliger Zeit recht nahe mit wilder Kauferei verwandt gewesen ist. In dem Zeitfaden heißt es u. a.: „Schlage mit der Schenke deiner linken Hand auf Adversarii Nase, also auch auf das Maul oder Gurgel. — Rieße Adversarium oben mit der rechten Hand bei den Haaren zurück und schlage ihn mit geballter Faust von unten ans Kinn. — Greiff Adversario mit rechter oder linker Hand an seinen Kragen oder Gurgel und stoße wader. — Stoße Adversarium mit dem Knie ins Gesicht. — Wenn Dich Adversarius mit beiden Händen an Deinen Armen faßt, so fasse ihn inwendig mit Deinen Händen in seine Arme, gib ihm eine Ohrfeige mit einer Hand nach der anderen. — Parire Adversarii Griff oder Schläge, so er mit der rechten Hand thut, mit Deiner linken Arm, tritt ein und stoße Adversarium mit Deinem rechten Ellenbogen ins Gesicht oder in die Rippen. — Stoß Adversarium mit zwei Fingern in seine Augen. — Wenn Dich Adversarius umfaßt hat, so fahre Adversario mit Deinen Daumen zwischen seine Zähne und Baken in den Mund und reiße ihm den Mund auf. — Fasse Adversarium hinten an den Weimen, daß er auf den Kopf stürzt.“ In diesem Tone geht der prächtige Unterricht dieses Lehrbuchs fort. Es ist doch gut, daß die Kunst des Ringkampfes etwas mildere Formen angenommen hat.

Millionär oder Typhuskranker? A.: Sagen Sie mal, was möchten Sie lieber sein, Millionär oder Typhuskranker? B.: Was ist das für eine verrückte Frage? — A.: Na also, was möchten Sie lieber sein? — B.: Natürlich doch Millionär! — A.: Das ist aber sehr unverständlich von Ihnen. Sehen Sie mal, die Millionäre müssen alle sterben, von Typhuskranken aber nur siebzig Prozent!

Kleine Chronik.

Lieber in den Tod als ins Gefängnis. Aus Furcht vor der Verbüßung einer Strafe hat sich die 24 Jahre alte Fabrikarbeiterin Gertrud D. in Berlin in der Nacht zum Mittwoch im Tiergarten in Brand gesteckt. Sie war wegen eines strafbaren Verstoßes aus § 218 des Strafgesetzbuchs zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Vor deren Verbüßung hatte das Mädchen solche Angst, daß es lieber den schrecklichen Tod erleiden wollte. In der vergangenen Woche hatte sie bereits vergeblich einen Vergiftungsversuch gemacht. Dienstag mittag ging das Mädchen ohne Angabe eines Zieles wieder von Hause weg. Wahrscheinlich irrte sie bis in die Nacht hinein planlos umher. Nach 2 Uhr irrte sie am Goldschmied ihre Kleider in Brand und ließ dann schreiend durch den Park. Ein Schuhmann und andre Leute, die das Geschrei hörten und die wandelnde Feuerfackel sahen, eilten zu Hilfe, erstickten mit Decken von Drahtschiffchen und Kleidungsstücken die Flammen und brachten die Unglückliche, deren Geist die Angst wohl umnachtet hat, nach der Charitee. Hier stellten die Ärzte schwere Brandwunden, besonders auch am Kopf und am Gesicht, fest.

Im Laboratorium tödlich verunglückt. Eine folgenschwere Explosion hat in dem chemischen Laboratorium der Landwirtschaftlichen Winterschule in Worms stattgefunden. Hierbei wurde dem ersten Lehrer der Schule, Dr. Karl Schneider, der Kopf vollständig zerschmettert, so daß auf der Stelle der Tod eintrat. Die Schüldnerin Wed erlitt eine Verletzung an der Hand, während ihre Tochter einen Beinbruch davontrug. Dr. Schneider war anscheinend mit der Desinfektion von Leben beschäftigt; zu diesem Zwecke hatte er sich von der Frau Wed Schwefelsäure bringen lassen, wobei er die Frau warnte, der Flüssigkeit mit Acht zu nahe zu kommen. Er selbst zündete in einer gewissen Entfernung ein Streichholz an, worauf die Katastrophe eintrat. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene hinterläßt Frau und Kind.

Eine Familientragödie. Wie aus Hadersleben (Schleswig) gemeldet wird, hat sich auf der dicht jenseits der hänischen Grenze gelegenen Besitzung des Landmanns Dersellen in Brift eine Familientragödie abgespielt. Im Hause war die Hochzeit eines Sohnes gefeiert worden; das junge Ehepaar war eben bei der eignen Besitzung angekommen, als es aus dem eben verlassenem Hofe die Flammen emporlodern sah. Beide eilten ichleunigt zurück und weckten die bereits schlafenden Bewohner, die nur noch mit knapper Not das Freie gewinnen konnten. Vater und Bruder des jungen Ehepaars fanden aber den Tod in den Flammen, indem sie bei Rettung des Viehes unter dem zusammenbrechenden Dache des brennenden Stalles begraben wurden. Die Frau des Hofbesizers verfiel darüber dem Wahnsinn. Nach allgemeiner Annahme ist die Feuersbrunst auf Brandstiftung zurückzuführen, die die frühere Braut des jungen Ehepaars aus Rache verübt haben soll.

Dstereier. Ein Junge von etwa 10 Jahren stahl vor einer Berliner Markthalle von einem Wagen Eier. Der Bestohlene kam hinzu und fragte den Jungen, was er mit den Eiern machen wolle. „Verkaufen!“ jagte der Bengel. Der Mann kaufte dem Kleinen die Eier ab, der sich vergnügt entfernte. Ein anderer Junge, der den Vorgang beobachtet hatte, teilte dem Bestohlenen mit, daß die Eier von dem Wagen des Käufers gestohlen waren. Nun begann die Jagd nach dem Diebe.

Er wurde erwischt, mußte das Geld wieder herausgeben und erhielt eine Tracht Prügel, wobei aber die Eier samt der Bitte perbrachten. Die Situation war so komisch, daß der Gefäßgelte in das allgemeine Gelächter mit einstimme und — entwich.

Duell-Spielerei. In der Nähe von München hat ein Säbelduell zwischen einem Offizier und einem Bürger aus Rempen i. N. stattgefunden. Beide Duellanten wurden schwer verwundet.

Ein 13-jähriger Mörder. In Spremsberg in Niederbayern hat ein 13-jähriger Bauernjunge den 60-jährigen Dorfschneider beim Spielen mit einem Jagdgewehr erschossen.

Zwanzig Kinder erwürgt. Wie aus Dekreczin gemeldet wird, wurde dort gegen die Frau des Landwirts Peter Riß die Anzeige erstattet, daß sie ihre beiden Kinder ermordet hätte. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Frau mit Hilfe ihres Gatten alle zwanzig von ihr bisher gebornen Kinder erwürgt hat. Beide Gatten wurden verhaftet; sie gestanden, die Kinder ermordet zu haben, weil sie die Not nicht aussetzen wollten. Die Kinder wurden zumeist im ersten Lebensjahre getötet.

Eine Stinkbombe in der Kirche. Während eines Festgottesdienstes in einer Kirche in Prag verpöferten die Besucher plötzlich einen penetranten Geruch. Die Kirche wurde abgesucht und beim Eingang von der Zeltnergasse aus eine Stinkbombe gefunden. Auf einem in der Nähe liegenden an archaischen Kalender (?) stand der Name des Schuhmachers Waniel, der jedoch von der Stinkbombe nichts wußte.

Im Schneesturm verunglückt. Aus Wien wird gemeldet: Am Ostermontag unternahmen der 24-jährige Erzherzog Otto Gotze und der Kanzlist Steinfeld gemeinschaftlich mit den 13-jährigen Schülern Ludwig Kasta und Franz Gaisberger von Ternitz aus eine Partie, die sie auf den Schneeberg oder auf die Hohe Wand führen sollte. Sie sind von diesem Ausflug bis jetzt nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie im Gebirge eingeschneit oder verunglückt sind, zumal im Nag- und Schneeberggebiet heftige Schneestürme wütheten.

Ein Mord aus Eifersucht. In Zürich wurde die Inhaberin einer Restauration von ihrem früheren Liebhaber erschossen, weil sie sich mit einem anderen verlobt hatte. Der Mörder tötete sich dann selbst.

Ein Drama auf hoher See. Aus Sydney kommt die Kunde von einem furchtbaren Verbrechen, das sich an Bord eines kleinen Schoners auf hoher See abgespielt hat und das nur durch einen Zufall jetzt seine Aufklärung erfährt. Bei der Einfahrt in die Apamama-Lagune bei den Gilbertinseln stieß der englische Segler „Laurel“ auf einen gestrandeten Zweimaster, an dessen Bord sich zwei Männer befanden. Ihr Verhalten erregte Verdacht, sie wiesen jede Hilfe zurück, Papiere waren nicht vorhanden und der Name des Schiffes war ausgelöscht. Man verhaftete schließlich die beiden Männer. Auf der Ueberfahrt nach Tarawa enthielt der jüngere der beiden ein schauriges Verbrechen. Das gestrandete Fahrzeug war der unter italienischer Flagge segelnde Zweisitzer „Nouve Tigre“, die mit nur vier Mann an Bord vor einigen Wochen von Callao ausgelegt war. Kaum war man auf hoher See, so ergriff der eine der jetzt Verhafteten, der Koch Mortimer, ein Belgier, ein Beil und versuchte den Matrosen hinterwärts zu erschlagen. Eine zufällige Bewegung des Ahnungslosen vereitelte den Streich, es wurde ihm der Arm zerschmettert und ein verzweifeltes Ringen begann. Schließlich gelang es dem verwundeten Matrosen, sich in die Takelage zu retten. Der herbeieilende Kapitän wurde von dem Koch niedergebittelt, ehe er sich bewaffnen konnte, und blieb besinnungslos liegen. Mit einem geladenen Gewehr in der Hand stellte der Koch nun dem unglücklichen Matrosen die Alternative, sofort niedergebittelt zu werden oder ins Meer zu springen. Der Verzweifelte sprang vom Mast aus in die Fluten und ertrank. Das Beil schiedal teilte der Kapitän, der, als er wieder zur Besinnung kam, ebenfalls über Bord sprang. Der jüngere Genosse, Jasion, wagte angeblich keinen Widerstand aus Furcht, das Schicksal der beiden Unglücklichen zu teilen, und so wurde der Koch zum unumschränkten Herrn des Schiffes. Die Leinwand wurde über Bord geworfen, der Name des Fahrzeuges ausgelöscht, und nun wurde versucht, Australien zu erreichen, wo Mortimer das Fahrzeug zu verkaufen beabsichtigte. Allein die Spiegelgassen waren der Schiffahrtkunst nicht mächtig, sie konnten nur mit vollem Winde zu segeln, bis das Fahrzeug endlich bei der Insel Apamama strandete, wo die beiden dann verhaftet wurden.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten. **Es werde Licht!** Monatsblätter zur Wahrung freirechtlicher Interessen auf allen Gebieten. (Verlag D. H. Scholl in München.) 39. Jahrgang. Preis pro Heft 40 Pfennig, jährlich 12 Hefte 4 Mark. Die **Mainumer des Süddeutschen Postillons** ist in hervorragender Ausstattung im Verlag des Genossen M. Ernst in München erschienen. In weisevoller Lösung gibt sich das Titelbild, eine mächtige Opiersflamme in die Höhe sendend. Das farbige Vollbild, das Raubmische Joch, behandelt den Journalistenstreik im Reichstag. — Diavolo gibt eine Zeichnung: Die Liebe hört nimmer auf. — U. F. s. Kitzlungerer Pflanzstein ist eines der besten Bilder aus deutschem Patriotenleben. — Auch ein Demonstrationsbild, Steinbergs Schlüsselschlüssel zur Mainumer. Eine Beilage enthält Adolf Menzels berühmtes Eisenwert, das den Dichter des „Postillon“ zu einem Naturfänger begeistert. — G. M. Maier-Hofnung (Geb.) — Waigebanten. — Rot und gelb. (Geb.) — Bemerkung. (Geb.) — Schweres Deisen. — Das Kaviarfrühen, eine Humoreske. — Der Junker, Gedicht von E. F. — Gassen. — An den Freijun. (Geb.) — Innunität und Disziplin. (Geb.) — Der alte Diplomat an seinen Sohn. (Geb.) Interessante Beiträge vom Abdrücken und seinen Genossen. Preis 10 Fig.

Vereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter. Am 18. April fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung bei Richterfeld statt. Auf die am 28. April stattfindenden Wahlen der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß in Hamburg wurde hingewiesen. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal 1905. Danach hatten wir eine Gesamtannahme von 3452,61 Mark und eine Gesamttausgabe von 228,14 Mark. In den Hauptvorstand wurden 1705,89 Mark abgeandt, so daß in der Bilanz ein Bestand von 1118,78 Mark verbleibt. Der Mitgliederbestand war am Schluffe des Jahres 1904 503 männliche und 1 weibliches Mitglied. Im Laufe des Quartals traten 59 männliche und 1 weibliches Mitglied ein, 40 gingen aus. Mitthin betrug der Mitgliederbestand am Schluffe des 1. Quartals 527 männliche und ein weibliches Mitglied. Senft berichtete über die abgehaltene Kranckenassenvertreter-Sitzung. In ihr wurde der Antrag auf Anschluß an die Freie Vereinigung der Kranckenassen vom Stadtrat abgelehnt. Zu der Feier des später abzuhaltenden Stiftungsfestes wurde ein Komitee gewählt. Der gemeinsam gefaßte Beschluß mit den Gassenarbeitern über die Organisationszugehörigkeit fand die Zustimmung der Versammlung. Die Entlassung von Arbeitern im Gartenbau auf dem Roten Horn wurde scharf kritisiert. Nach Erledigung eines Unterstützungsgechuß, dem zugestimmt wurde, trat Schluß der Versammlung ein.

Marktberichte. Magdeburg, 22. April. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 19,00—23,50, Speltesohnen (welke) 19,90 bis 28,00. Linsen 22,00—54,00. Erbstaresseln 5,50—7,00. Hirtstrog 5,50—6,00. Krummstrog 4,00—4,50. Hen 7,50—9,00. Alles für 100 Rilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,25, von der Krute 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20 bis 1,80. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,70. Schaf (gerächtet) 1,40—1,60. Esbutter 2,40—2,80. Alles für 1 Rilo gramm. Eier für 60 Stück 3,40—3,80.

Viehmarkt. Magdeburg, 22. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auktions: 174 Rinder, 227 Kälber, 127 Schafvieh usw., 1135 Schweine. Bezahlt für 100 Rind Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 39—41 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 35—37 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 31—33 Mt., d) gering genährte jeden Alters 27—29 Mt. Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 39—40 Mt., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—28 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mt., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—32 Mt., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 19—23 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 53—58 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 44—50 Mt., c) geringere Saugkälber 30—40 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—34 Mt. Schafe: a) Mastlamm 33—36 Mt., c) mäßig genährte Hammel 37—39 Mt., b) ältere Mastlamm 33—36 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe — Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 58—59 Mt., b) fleischige 55—57 Mt., c) gering entwidelte 50—54 Mt., d) Sauen 45—53 Mt. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 15 Rinder, 16 Kälber, 12 Schafe, 60 Schweine.

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	20. April	21. April	22. April	23. April	24. April
Zser, Eger und Moldau	+ 0.42	+ 0.25	+ 0.14	—	—
Jungbunzlau	—	—	—	—	—
Laut	+ 1.62	—	—	—	—
Hudweis	+ 0.44	+ 0.36	0.08	—	—
Prag	—	—	—	—	—

Unstrut und Saale.

Ort	21. April	22. April	23. April	24. April	25. April
Strausfurt	+ 2.40	+ 2.40	—	—	—
Weißeneis Untp.	+ 1.62	+ 1.46	0.16	—	—
Trotha	+ 3.14	+ 3.00	0.14	—	—
Alstedden	+ 2.88	+ 2.78	0.10	—	—
Beruburg	+ 2.42	+ 2.36	0.06	—	—
Saale Dierpezel	+ 2.08	+ 2.04	0.04	—	—
Saale Unterpezel	+ 2.48	+ 2.40	0.08	—	—

Mulde.

Ort	21. April	22. April	23. April	24. April	25. April
Deßau, Muldenbr.	+ 1.67	+ 1.56	0.11	—	—

Elbe.

Ort	20. April	21. April	22. April	23. April	24. April
Pardubitz	+ 0.62	+ 0.59	0.03	—	—
Brandeis	—	+ 1.07	—	—	—
Melnik	+ 1.05	+ 0.97	0.08	—	—
Leitmeritz	+ 0.83	+ 0.73	0.10	—	—
Lußitz	+ 1.34	+ 1.23	0.11	—	—
Dresden	— 0.03	— 0.18	0.15	—	—
Torgau	+ 2.40	+ 2.28	0.12	—	—
Wittenberg	+ 3.22	+ 3.11	0.11	—	—
Koßlau	+ 2.98	+ 2.86	0.12	—	—
Barby	+ 3.37	+ 3.27	0.10	—	—
Schönebeck	+ 3.15	+ 3.08	0.07	—	—
Magdeburg	+ 2.83	+ 2.72	0.11	—	—
Langermünde	+ 3.88	+ 3.82	0.06	—	—
Wittenberge	+ 3.60	+ 3.57	0.03	—	—
Broda-Dömitz	+ 3.13	+ 3.13	—	—	—
Lauenburg	+ 3.12	+ 3.10	0.02	—	—

Wichtig für Kranke und Schwache

wird die wissenschaftlich festgestellte Tatsache sein, daß Deutschland im Lamscheider Stahlbrennen einen Heilschlag ersten Ranges besitzt, der verdient, dauernd der leidenden Menschheit zugänglich gemacht zu werden.

Tausende wurden gesund.

Dankesworte nach erfolgreichem Kuren: „Ich litt schon einige Jahre an furchtbar qualenden Magen- und Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, großer Schwäche des ganzen Körpers und Abmagerung, so daß es mit meinen Kräften immer mehr zu Ende ging. Durch den nur kurzen Gebrauch des Lamscheider Stahlbrennens bin ich von allen Beschwerden befreit worden.“ — „Hierdurch sage ich der Verwaltung des Lamscheider Stahlbrennens herzlichsten Dank für den ausgezeigten Heilungsfortschritt. Infolge einer schweren Krankheit mit großem Blutverlust war meine Frau so heruntergekommen, daß ich glaubte sie zu verlieren. Sie konnte nicht mehr schlafen, nicht essen, vor Schwäche nicht mehr auf den Füßen stehen und wurde oft ohnmächtig. Meine Frau ist nur durch diesen Braunen mir und meinem Kinde erhalten.“

Warm empfohlen bei Blutarut, Blausucht, verschiedenen Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Vermehrung der Blutmenge und eine Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten etc., nach überlundenen erschöpfenden Infektionskrankheiten, wie Influenza etc. — Broschüren kostenlos durch: Lamscheider Stahlbrennen in Düsseldorf S 143.

Möbel ganze Ausstattungen u. einzeln, in nur reeller Ausführung, zu sehr allerbilligsten Preisen.

Wilh. Delor, Neustadt

Am Friedrichplatz 4797

Sargausstattung! Schnellste Lieferung!

Konsumverein f. Magdeburg u. Umg.

E. G. m. b. H.

Montag den 27. April, abds. 8 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10

Überordnt. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Kündigung des ersten und dritten Vorstandsmitgliedes.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Bericht über das I. Vierteljahr 1908.

Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Der Aufsichtsrat

des Konsumvereins für Magdeburg u. Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
4503 Wilhelm Köhler, Vorsitzender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1913.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 25. April, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Othenstedt bei Herrn Gastwirt Frohne.

Branche der Goldarbeiter und Graveure im
Sachsenhof, Große Storchstraße 7.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Vortrag.
2. Stellungnahme zu der am Sonntag den 26. April im „Luisenpark“ stattfindenden Generalversammlung.
3. Verschiedenes.

In Othenstedt referiert Arbeitersekretär Friedrich Bernicke über den Arbeitsamter-Gesellschaftswurf.

In der Versammlung der Goldarbeiter und Graveure spricht Kollege Seiffert.

Sonntag den 26. April 1908, vormittags präzis 11 Uhr

Generalversammlung

aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg ge-
hörenden Bezirke und Branchen

im großen Saale des „Luisenparks“, Spielgartenstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisorenbericht.
2. Die diesjährige Waisfeier.
3. Anträge aus den Bezirken.
4. Verschiedenes.

Kollegen! Diese Generalversammlung muß den Gegnern zeigen, daß trotz der Schwere, mit welcher die Krise im verflochtenen Halbjahr einsetzte und wirt, unsere Organisation in ungebrochener Stärke dasteht. Die Hoffnungen der Unternehmer, während der Krise unserer Organisation die Mitglieder zu entreißen und diese den Selben zuzuführen, haben sich nicht erfüllt. So wird unser Verband in der schwersten Zeit für seine Mitglieder ein unerschütterliches Bollwerk. Den Mitgliedern zu Ruh, den Gegnern zum Trug. Am Sonntag lautet unsere Parole: „Luisenpark! Mit Gruß“

Die Verwaltung.

Im Sitzbehang ist Feld 104 fällig.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Große Münzstraße 3.

Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen.
Bäuer, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr.
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsfindende geschlossen.

Nur bis 26. April!

Tournee Orient-Fleak

Zirkus

Verfüme niemand das

Wunder-Programm

zu sehen. 112

Preise 35, 70 Pf., 1.00,

1.15, 1.40, 1.60 Pf.

Voranzeige

Sonnabend d. 25. April,

nachmittags 4 Uhr:

Vorstellung!

Einzig f. Familien u. Kinder

bei ganz kleinen Preisen.

Aschersleben.

Allg. Ortskrankenkasse

für verschiedene Berufe.

Die jährliche

April-Generalversammlung

findet am Sonnabend, 25. April,

abends 8 1/2 Uhr, im Wilses Lokal,

Wasserkloster, statt und werden die

Beiträge der Arbeitgeber sowie die

der Kassensmitglieder hierzu ein-
gesehen und um zahlreiches Er-
scheinen gebeten.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Rechnungsbereicht
2. Bericht des Ausschusses über die
3. Decharge-Erteilung.
4. Entzug für ein ausgegliedertes
5. Verschiedenes.

Aschersleben, 21. April 1908.

Der Vorstand.

Variété Eldorado

Nur kurze Zeit! Gr. Junkersstr. 12. Nur kurze Zeit.

Gr. internationale Damen-Kampfsport-Konkurrenz

allererster Meisterschaftsringkämpferinnen

Prämie 1000 Mark

Die Colosseu Redoute von Magdeburg

Zufrieden:

Otto Beckers erstes Berliner Original-Poffa-

Soubrette. Zum erstenmal in Magdeburg. 4525

Trauerhüte

Trauerschleier

4535

empfiehlt

Anton Funke

95 Breiteweg 95

Burg. Heinrich Reinecke

Markt 13

Markt 13

Bringe hiermit meine große Auswahl in

Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung. 4273

Reparaturen schnell und billig.

Heute: Frische Wurst
Jeden Sonnabend Preisermäßigung für
frisches Schweinefleisch (Wurststücke).
Schinken, Nacken, Karbonadenstücke
alles Hund nur 70 Pf.
Bauch und Schälrippe Pfund 60 Pf.
Gier! Gier! Gier!
Fr. Teinkofer Wdl. 1.00, 90 u. 85 Pf.
J. Martens 4687
M.-Neustadt, Lübecker Strasse 99a.

Tiefschwarze Tinte

empfeht Buchh. Volkstimme

Stephanshallen

4530 Dir. Rich. Froberg

Abends 8 Uhr

Variété-Vorstellung

Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum

KÖHLER'S VARIÉTÉ

Buckau

Da eine große Zahl

Personen zu der Jubiläums-

Feierfeier, die am Sonntag

den 26. April, abends 8 1/2 Uhr,

im Wilses Lokal, stattfinden

wird, werden die Beiträge der

Arbeitgeber sowie die der

Kassensmitglieder hierzu ein-
gesehen und um zahlreiches Er-
scheinen gebeten.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Rechnungsbereicht
2. Bericht des Ausschusses über die
3. Decharge-Erteilung.
4. Entzug für ein ausgegliedertes
5. Verschiedenes.

Aschersleben, 21. April 1908.

Der Vorstand.

Walhalla-Theater.

Der großartige letzte

Spielplan in dieser Saison!

Nur erkl. Spezialitäten.

Kleine Preise.

Stadt-Theater.

Freitag den 24. April 1908

Othello.

ZENTRAL- THEATER.

Freitag abends 8 Uhr

Das neue glänzende

Osterfest-Programm

u. a.: 4452

In Japans Zauberreich

ausgeführt von der weltberühmten Tenji-Truppe.

Walter Steiner Tenji-Truppe

Bros Martine

und sämtliche Attraktionen.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 24. April 1908

Fräulein Lunitgut.

Staatlich geprüfter Apotheker

bekannt alle Krankheiten, spez.

in Haut- u. Geschlechtsleiden.

Othenstedter Straße 62, p. r.

Hebamme.

Empfehle mich den geehrten

Einwohnern. 2 4617

Frau E. Cassel, Hebamme.

Wilsesstr. 31 p.

Andreas Rohle

im 76. Lebensjahre verstor.

Um stilles Beileid bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am

Sonntag nachmittags 3 Uhr

von der Leichenhalle des Fer-

mersleber Friedhofs aus statt.

Etwasige Kränze erbitten nach

Fermersleben, Faberstraße 4,

bei H. Schöf. 271

Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarb. u. -arbeiterin. Deutschl.

Am Dienstag den 21. April

starb unser Mitglied, der Hilfs-

arbeiter

Wilhelm Liebau

im 20. Lebensjahre an der

Proletariatskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am

Sonnabend, 25. April, nachm.

4 Uhr, von der Leichenhalle

des Friedhofs aus statt.

Der Vorstand.

Standesamt.

Magdeburg-Stift abdt, 22. April.

Aufgebote: Kellermeister Hein-

rich Winter hier mit Martha Rohle

aus Magdeburg. Heirath Wilhelm

Seidener mit Helene Schöber. Hausdiener

Wilhelm Böhler mit Feida Baum-

Buchhandlung Volkstimme, Gr. Münzstr. 3.

:: Der Klassenkampf des Proletariats ::

Von Parvus

Bis jetzt erschienen 1. Der gewerkschaftliche Kampf. Preis 15 Pf.

2. Das Proletariat und die kapitalistische Produktion. Preis 30 Pf.

Weitere Broschüren folgen

Diese Schriften sind ein auf marxistischer Grundlage verfaßter theoretischer Wegweiser im gewerkschaftlichen wie im politischen Kampfe. Der Arbeiter, der sich ein selbständiges Urteil bilden will, wird sie deshalb wiederholt zur Hand nehmen und in ihnen stets neue Anregung finden. Es ist eine Anschaffung von bleibendem Werte.

garten. Eisenbahnarbeiter Alfred Weber mit Luise Wolff. Buchmeister Joh. Veltin in Uchspringe mit Selma Wittler hier. Sanitätsführer Karl Richard Stahlberg hier mit Magdalena Wilhelmine Frieda Graßhoff in Staßfurt. Kaufmann Hermann August Paul Wipperling hier mit Johanna Marie Dora Schübe in Brandenburg. Kaufmann Franz Gustav Emil Bromies in Witten mit Emilie Rosa Elisabeth Bethge in Kl.-Robensleben. Eisenarbeiter Gust. Benje mit Selma Chemnitz. Schmied Ferdinand Heinrich Friedrich Kunze hier mit Emma Luise Hedwig Ritz in Othenstedt.

Chefcliegungen: Arbeiter Richard Passahn mit Anna Wehlhorn. Kontorist Otto Lippe mit Ella Gläser. Geschäftsführer Friedrich Kellau mit Hedwig Biersch. Maurer August Wuffe mit Ida Siebert. Glasfabrikant Rob. Heintz mit Anna Brest.

Geburten: Emmi, T. des Arbeiters Walter Morgenthau. Georg, S. des Schneiders Hermann Simon. Lisbeth, T. des Kaufmanns Heinrich Raabe. Elisabeth Charlotte, T. des Korbs-Apothekers Dr. phil. Emil Amor. Fritz, S. des Architekten Robert Weizner. Fmgard, T. des Lagerhalters Hermann Krull. Walter, S. des Arbeiters Paul Laubrich. Erwin, S. des Postboten Max Kühnisch. Ella, T. des Schäfte-fabrikanten Hermann Arndt. Ernst, S. des Arbeiters August Schülze. Kurt, S. des Kaufmanns Friedrich Melchior. Gertrud, T. des Kontor-boten Wilhelm Gesehe. Fmgard, T. des Bureauvorstehers Willi Müller. Alfred, S. des Schlossers Robert Schierich.

Todesfälle: Alfiker Friedr. Herzberg aus Wanzleben, 78 J. 2 M. Arbeiter Wilhelm Kriebau, 19 J. 5 M. 12 T. Rentner Julius Conert, 68 J. 6 M. 26 T. Helene, T. des Arbeiters Hermann Fleer, 4 J. 6 M. 11 T. Hse, T. des Bädermeisters Ludwig Alter, 10 M. 2 T. Arno, S. des Tapeziers Karl Danforth, 9 T. Totgeburt: S. des Pferde-technisch Gust. Melcher aus Weisleben.

Sudenburg, 22. April.

Aufgebote: Schmied Bernh. Koll mit Friederike Berta Schneider. Maurer Gustav Ad. Drebenstedt in Othenstedt mit Klara Glöck hier.

Geburten: Liselotte, T. des Gerichtsaktuars Willi Schulz. Elisabeth, S. des Arbeiters Emil Bunge. Hans, S. des Hofschlächtersmeisters Ernst Timmroth. Luise, T. des Arb. Hermann Wille. Erich, S. des Eisenbahners Karl Schneider. Anna, T. des Jng. Georg Freiberg.

Todesfälle: Ackerbürgers-witwe Amalie Giese geb. Ziegler, 78 J. 8 M. 9 T. Chauffeur Hugo Gedelsmüller, 24 J. 26 T. Schlossers-witwe Pauline Hippold geb. Wiesener, 48 J. 1 M. 28 T.

Buckau, 22. April.

Chefcliegungen: Förster Ad. Hermann Dornann in Dauenau mit Pauline Melchior hier.

Geburt: Ernst, S. des Schloss. Robert Böschmer.

Todesfälle: Witwe Dorothee Wornstedt geb. Eptow, 69 J. 5 M. 28 T.

Neustadt, 22. April.

Aufgebote: Kellerer Friedrich Schäffer mit Emma Schulle.

Chefcliegungen: Kaufm. Ernst Schulze mit Anna Weichsner. Kaufmann Max Gropp mit Adele Schulze.

Geburten: Kurt, S. des Zoll-ausschüfers Christian Krause. Horst, S. des Konditors Heinrich Breitung. Ernst, S. des Versicherungsbeamten Ernst Schulze. Martin, S. des Oberzollsekretärs Gustav Schweder. Charlotte, T. des Eisenbahners Ad. Hagenberg. Charlotte und Helene, Zwillingstöchter des Arbeiters Otto Brügg. Alfons, S. des Schlossers Georg Bogel. Herta, T. des Kupfer-schmieds Heinrich Uhlendorf.

Todesfälle: Rudolf, S. des Bahnarbeiters August Schmidt, 2 J. 23 T. Margarete Anna, unehelich, 4 M. 24 T. Erna, T. des Arb. Franz Zwilling, 2 M. 24 T.

Müdersleben.

Aufgebote: Arb. Paul Natalemski mit Marianna Lentowit.

Geburten: S. des Buchhalters Emil Specht. S. des Arb. Gustav Jerner.

Todesfälle: Willi, S. des Arb. Karl Martin, 23 T.

Burg, 22. April.

Todesfälle: Witwe des Deba-nomen Heinrich Saaje, Minna geb. Plate, 65 J. Martha Gärtner, 39 J. Nachwächter Christian Kraumann, 64 J.

Salberstadt.

Bom 14. bis 17. April.

Aufgebote: Trompeter und Sergeant Hermann Wittig in Wilses-baum mit Martha Weiland hier. Fleischer Hermann Wolfgang hier mit Luise Marie Agnes Siegfried in Kalbe a. S. Sägemüller Friedrich Wagoner hier mit Marie Luise Schaper in Stapelburg. Schneider Karl Andreas Friedrich Sperling mit Friederike Luise Martens in Gatersleben. Biegearbeiter Joseph Witten mit Marie Schröder. Kutiger Max Wagoner mit Klara Fredeborn. Handelsmann Hermann Kessel mit Anna Siebert. Arbeiter Wilhelm Schrader mit Emma Richwald.

Geburten: S. des Arbeiters Friedrich Hornes. T. des Kanzlei-geliffen Albert Apel. S. des Hand-schuhmachers Emil Birkefeld. T. des Monteurs Eduard Triquart. S. des Zigarrenmachers Richard Wulz. T. des Schneidermeisters Otto Behnte. S. des Straßenbahn-Wagenführers Friedrich Heine. T. des Pianisten Oskar Köcher. S. des Hofmeisters Heinrich Spillner. S. des Handhuh-dreifeuers Max Baumann. T. des Schmieds Eduard Othenstedt. T. des Maurers Friedrich Ehlers. T. des Gasanstaltsarbeiters August Hammer.

Todesfälle: Landwirt Wilh. Kühne aus Langenstein, 35 J. Ehe-frau des Grubenarbeit. Aug. Kabe in Hoyne, Emilie geb. Schmalte, 46 J. Ehefrau des Sanitätsrats Dr. med. Hermann Philipp, Anna geb. Brüder, 51 J. Witwe Katharine Göhr geb. Hoffmeister, 71 J. Paul Döhling, 9 M. Kesselschmied Friedr. Malchow, 81 J. Willi, S. des Arb. Robert Schübe, 3 J. Ehefrau des Hilfs-oreniers Friedr. Elze, Sophie geb. Winter, 34 J. Totgeb. T. unehelich.

Quedlinburg.

Bom 15. bis 21. April.

Aufgebote: Schlosser Karl Nippel in Remscheid mit Martha Sachsenhafer hier. Schmiedemeister Wilhelm Hallensleben mit Elise Hoppe.

Chefcliegungen: Klempner Otto Maximilian Bedewitz mit Sophie Friederike Emma Buchholz. Arb. Karl Friedrich Döhl mit Anna Johanne Behrens. Schuhmacher Walter Mittag mit Martha Emma Greil. Arb. Friedr. Wilh. Schiele mit Johanne Agnes Emma Hauke. Freifeur Karl August Mittel mit Elise Therese Karoline Richter. Fabrikarb. Otto Hermann Wilhelm Roth mit Berta Johanne Tappe. Fabrikarb. Otto Ernst Julius Marquardt mit Emma Berta Marie Kochwage. Stadtbaurat Emil Paul Laumer mit Agnes Felicitas Elisabeth Pflüger geb. Herger. Metallruder Adolph Robert Karl Lindau mit Emma Martha Willbrodt. Glasfabrikant Richard Buchholz mit Martha Lina Schelzky. Feilenhauer Konr. Heim. Drehsort mit Martha Hedwig Lisbeth Schulze. Klempner Karl Friedrich August Albert Dillge mit Dorothee Wegerich. Oberlehrer Richard Julius Gebau in Lehe mit Minna Martha Marie Kettig. Schlosser Otto Max Paul Gehling in Magdeburg mit Martha Luise Thorausch. Arbeiter Friedrich Wilhelm August Karl Bär mit Karoline Kola.

Geburten: S. des Dachdeckers Heinrich Groß. S. des Ingen. Albert Eichenach. S. des Klempners Louis Fleming. S. des Arbeiters Wilhelm Kober. T. des Gärtners Wilhelm Hansen.

Todesfälle: Witwe Luise Matthes geb. Raug, 81 J. Arb. Walter Göpner, 43 J. Wilhelmine geb. Hoppe. Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Salger, 71 J. Marie Strube, unverheiratet, 27 J. Armen-häusler Karl Thienemann, 81 J. Karl, S. des verstor. Arb. Wilhelm Biedert, 7 M. Emma, T. des Arb. Friedrich Behl, 2 J. Helene, T. des Radlers Bruno Herbst, 8 M. Elze, T. des Klempners Albert Behold, 3 M. Luise Schne-melcher, 16 J. Johanne geb. Gühnerbein, Ehefrau des Arbeiters August Berger, 72 J. Hausdame Franziska Große geb. Köplicher, 38 J. Margarete, T. des Hütten-arbeiters Karl Göbde, 1 J.

Sammlung des Bundes der Landwirte, die am Sonnabend den 11. April im Hotel Ropernitz zu Altenstein stattfand. Der Bund der Landwirte möge dahin wirken, daß die Druderschwärze schärfer bestreut werde, um dem Zeitungslesen zu steuern. In heutiger Zeit, so meinte Herr Montua, lese auf dem Lande schon jeder Arbeiter die Dummheiten in den Zeitungen und werde dadurch ganz konfus gemacht. Das sei die Folge der Billigkeit der Zeitungen, die dadurch auch dem einfachsten Arbeiter zugänglich seien. Durch das Zeitunglesen werde der Arbeiter von allem unterrichtet; das sei nicht gut und wünschenswert; wie schädlichen Folgen sehe man immer mehr hervortreten. Am den Uebergreifen der Arbeiter entgegenzutreten, müßten die Zeitungen teurer werden. Dieses wäre wieder zu erreichen durch eine hohe Besteuerung der Druderschwärze.

Herr Gutsbesitzer Montua unterscheidet sich von andern Notleidenden nur durch seinen Mut zur Aufrichtigkeit. Der dumme Arbeiter, der von jeder Kultur losgelöst und von jedem Kulturbedürfnis freie Arbeiter gilt den Ost- und Westländern als der beste. Er ist das erwünschte geduldige Ausbeutungssubjekt, das sich alles gefallen läßt und auch gegen brutalste Ausbeutungswillkür nicht zu mühen wagt.

Deutschland.

Weißer Regen im Blockzeitalter. Der Demokratische Verein in Konstanz am Bodensee bedauerte nach einem Referat des volksparteilichen Landtagsabgeordneten Beneden, daß Reichstagsabgeordnete der Deutschen Volkspartei dem neuen Vereinsgesetz zugestimmt und damit einen der wichtigsten demokratischen Grundzüge verlassen haben. Er sieht darin eine beklagenswerte Folge der konservativ-liberalen Paarung und der verheulenen Bülowischen Blockpolitik. Diese Leute haben eben, um mit Herrn v. Payer zu reden, keinen Willen zur Nacht!

Das pfälzische Städteverfassungsgesetz. Dem bayrischen Landtag ist der Entwurf eines pfälzischen Städteverfassungsgesetzes zugegangen, wonach den pfälzischen Städten auf Antrag der Gemeindeverwaltung durch königliche Entschiedenheit die Verfassung der städtischen Gemeinden rechts des Rheins sowie neben dieser die Kreisnämntlichkeit verliehen werden kann, wenn der Antrag von zwei Dritteln der abstimmenden Gemeindeglieder unterstützt ist.

Furcht vor der Flamme. Das bayrische Kultusministerium hat die von dem bayrischen Feuerbestattungsberein beantragte Zulassung der Feuerbestattung im Königreich Bayern erneut abgelehnt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. April 1908.

Zum Maifest der Arbeit!

Zum neunzehntenmal kehrt der Tag wieder, an dem das internationale Proletariat den **Weltfeiertag, den 1. Mai** feiert.

Er fällt zwar in diesem Jahre in eine Zeit, wo das nicht von Gewissensbissen geplagte Unternehmertum rücksichtslos seine Faust auf dem Proletariat ruhen läßt, trotzdem werden die Magdeburger Arbeiter ihr Fest auch in diesem Jahre recht imponant zu gestalten wissen. Wo auch nur die leiseste Möglichkeit vorliegt, müssen es die Arbeiter als ihre Ehrensache betrachten, die **Arbeitsruhe am 1. Mai** eintreten zu lassen.

Wir stehen im Zeichen der Blockpolitik, die, wie die Väter des Blocks so verheißungsvoll ankündigten, dem Volke lang ersehnte Freiheiten bringen soll. Nun, es hat sich erwiesen, daß die alte Reaktion nur in neuem Gewand auftritt.

Die Belastung des Volkes durch den **Militarismus zu Wasser und zu Lande**, die **Kolonialschwärmerie** und die mit ihr verbundene **Knechtung und Ausbeutung** fremder Völker sind geblieben, ja sie haben sich gesteigert. Mehr denn je machen sich Bestrebungen geltend, die **Sozialgesetzgebung rückwärts zu revidieren**.

Noch wird in Preußen das Volk als eine Herde betrachtet, die auf politische Rechte keinerlei Anspruch hat.

Darum gilt es mit Nachdruck am 1. Mai zu demonstrieren für

den Achtstundentag, eine wirksame Arbeiterchunsgesetzgebung,

gegen Völkerverhetzung, Dreiklassenwahlrecht und Knechlung jeder Art.

Auf zur Maifeier!

Die Magdeburger Arbeiterschaft begeht die Maifeier in diesem Jahre in folgender Weise:

Morgens 11 Uhr:

Große Festversammlung im „Luisenpark“.

Nach Schluß der Versammlung findet, bei günstigem Wetter im Garten des „Luisenpark“,

großes Konzert

statt, bei dem die Arbeiterjünger mitwirken. Am Abend finden für die Arbeiter, die den 1. Mai durch Arbeitsruhe nicht begehen können,

fünf große Maiversammlungen

in folgenden Lokalen statt: **Sachsenshof, Weißer Hirsch, Krone, Zerbster Bierhalle und Köhlers Konzerthaus.**

S. M.: Fr. Holzappel.

An die Parteigenossen Magdeburg!

In wenigen Tagen müssen die ersten Arbeiten für die Landtagswahl erledigt werden. Wir fordern deshalb die Genossen auf, sich zahlreich an diesen Arbeiten zu beteiligen und überall zur fleißigen Mitarbeit aufzufordern. Besonders zu den ersten Arbeiten, die ihrer Wichtigkeit wegen grünlich gemacht werden müssen, sind Tausende von hilfsbereiten Kräften erforderlich. Die Genossen, die mithelfen wollen, müssen sich sofort bei ihrem Bezirksführer melden. Auf zur Arbeit, Parteigenossen, es gilt zur Erlangung unseres Rechts viel Kleinarbeit zu leisten!

Das Wahlkomitee.
— **Zum Industriehafenprojekt.** Wenn nicht alle Anzeigen trügen, scheint es im Stadtverordneten-Kollegium über die von den Stadtverordneten bereits genehmigte Industriehafenanlage bei Mothensee noch zu einem Nachspiel zu kommen. Stadtverordneter Krausenstein, der langjährige Betriebsinspektor am alten Bachhof und jetzige Pächter der Magistratsstraße in Budau, hält die geplante Anlage für unpraktisch; insbesondere sollen die vorgesehenen Gleisanlagen schwere technische Fehler in sich bergen. Um die Stadt vor dauernden schweren Schädigungen zu bewahren, hat Stadtv. Krausenstein folgenden dringlichen Antrag eingebracht:

Die Bauausführung des Industriehafengeländes möge so lange ruhen, bis Klarheit darüber geschaffen ist:

1. Welche Entladestellen die Staatsbahndirektion der Stadt Magdeburg für den Industriehafen einräumt, und ob die Staatsbahndirektion die Wagen für den alten Hafen und für den neuen Industriehafen getrennt oder bunt durcheinander auf den Uebergabegleisen der Stadt Magdeburg übergibt. Zu dem Zwecke wolle der Magistrat, so schnell als irgend möglich, mit der Staatsbahndirektion schriftliche Abmachungen über tunlichst ausgeglichene Entladestellen treffen.
2. Welche Zeit erforderlich ist für das Austrangieren der Güterwagen auf der circa 5175 Meter langen Strecke und bei den dafür notwendigen 6 Rangierbewegungen a) bei täglich bis 100 Wagen, b) bei täglich bis 200 Wagen, c) bei täglich bis 300 Wagen, d) bei täglich bis 400 Wagen, e) bei täglich bis 500 Wagen, f) bei täglich über 500 Wagen. Auch hierüber wird um einen schriftlichen Bescheid seitens der Eisenbahnverwaltung gebeten.
3. Ob bei der Lage im Hafengebäude im jetzigen Projekt (von Norden nach Süden) sich eine eisenbahntechnische Lösung finden läßt, mit der die Gleislänge von den Uebergabegleisen bis zu den Verwendungsstellen sich so wesentlich verkürzen und der Rangierbetrieb sich so wesentlich vereinfachen und damit verbilligen läßt, daß den Industriellen im Rahmen der jetzt geltenden Entladestellen noch 6 Stunden Entladestellen gewährt werden kann und daß der Betrieb rentabel bleibt. Im Falle diese Frage bejaht wird, ob die Lage der Hafengebäude so geändert werden muß, daß dieselben sich von Süden nach Norden erstrecken, damit die Eisenbahnbedienung von Norden nach Süden in einfacher, praktischer und billiger Weise geschehen kann.

Die Antworten mögen der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden, die dann darüber entscheiden soll, ob das jetzige Projekt noch zur Ausführung kommen kann oder gänzlich umgearbeitet werden muß.

Ueber den Antrag, der beachtlich erscheint, wird in nächstöffentlicher Sitzung verhandelt werden.

Neue Zerspaltung im Krankenkassenwesen Magdeburg. Die Klemperer-Führung hat ihren Mitgliedern eine Bekanntmachung zugehen lassen, nach welcher am Freitag, 24. April, abends 9 1/2 Uhr, im „Fürstenhof“, kleiner Saal, 1. Eingang Prälatenstraße, 1 Treppe, eine Wahlversammlung stattfindet, in welcher die Wahl von 8 Vertretern und 4 Stellvertretern zur Generalversammlung der Klemperer-Führungstrankenkasse erfolgen soll. Danach hat die Aufsichtsbehörde, der genau bekannt ist, daß heute nur noch große Krankenkassen wirklich gute Leistungen bauend bieten können, diese neue Zerspaltung gutgeheißen. Diese Kasse kann weder leistungsfähig sein, noch bei ihrer kleinen Mitgliederzahl es jemals werden. Die Gesellen, die in solche Kasse gezwungen werden sollen, würden die Leidtragenden sein. Wir erwarten deshalb, daß alle Klemperergesellen zur Versammlung erscheinen und ihre Interesse wahrzunehmen verstehen.

Achtung, Klemperergesellen! Wir verweisen auf vorstehende Notiz und rufen an euch die Aufforderung, euch zahlreich an der von der Führung einberufenen Versammlung zu beteiligen.

Gauschaltungsunterricht. In dem Gebäude der zweiten Wilhelmstädter Volksschule, in dem von Anfang an die nötigen Räume vorgeesehen worden waren, wird mit Beginn des nächsten Monats versuchsweise für die ersten Mädchenklassen Gauschaltungsunterricht eingerichtet werden. Vorgeesehen sind dafür zwei Vormittage der gewöhnlichen Schulzeit.

Elektrischer Eisenbahnbetrieb. Wie es heißt, wird von der Eisenbahnverwaltung geprüft, ob es sich empfiehlt, eine elektrische Zugbeförderung auf den Strecken Magdeburg—Wittorf—Leipzig und Leipzig—Halle a. S. einzuführen; der Betrieb durch Elektrizität soll den durch Dampf völlig ersetzen.

Gefasener Falschmünzer. Am 21. April wurde der Klempner Hermann Adler von hier in Oldenburg a. E. dabei gefaßt, wie er ein falsches Zweimarstück verausgabte wollte. Da Adler vielfach vorbestraft ist, zurzeit auch noch unter Polizeiaufsicht stand, lag für die Polizei die Annahme sehr nahe, daß der Verhaftete auch der Hersteller der Falschmünze sei. Diese Annahme erwies sich als richtig, denn bei einer in seiner Wohnung in der Lübecker Straße vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde Material zutage gefördert, das darauf schließen läßt, daß Adler falsches Geld angefertigt hat.

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben: **Zirkus.** Ab 27. d. M. beginnen im hiesigen Zirkus große internationale Preis-Ringkämpfe, zu welchen sich voraussichtlich eine große Anzahl von Ringkämpfern aus fast allen Ländern anmelden wird. Bis jetzt sind Meldungen eingelaufen von Georg Lurich, Weltmeister, dem bayrischen Meisteringer Michael Hysler, dem Champion Pierard de Colosse, dem Meisteringer Macdonald (Schottland) und dem dreifachen Weltmeister Arberg.

Im **Zentraltheater** erzielt das jetzige glänzende Osterfest-Programm allabendlich ausverkaufte Häuser, besonders Interesse erwecken die Illusionen der weltberühmten Tenzli-Truppe mit ihren lebenden Wasserpielen, bei welchen Darbietungen das Publikum aus dem Stimm nicht herauskommt. Nächsten Sonntag finden die letzten zwei Sonntagsvorstellungen statt. Eintrittskarten sind schon heute zu haben.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 11. April.

Mitgliederbestand am 18. April		Krankenbestand am 18. April	
männliche . . .	5710 (5687)	männliche . . .	197 (215)
weibliche . . .	1840 (1871)	weibliche, ausschließlich d. Wöchner. . .	79 (79)
zusammen 7550 (7558)		zusammen 276 (294)	
männl. 75,6% (75,2%)		männl. des Wöchl. 3,4% (4,0%)	
weibl. 24,4% (24,8%)		weibl. des Wöchl. 4,3% (4,2%)	
		Wöchnerinnen 17 (22) Mitglieder.	
		Sterbefälle — (—) Mitglieder.	
		Gezahltes Krankengeld am 18. April M. 2330,45 (2455,06).	

Letzte Nachrichten.

Hd. München, 23. April. Maximilian Harden und Justizrat Bernstein berieten gestern über die von ihnen weiter zu beachtende Taktik. Sie beschloßen, sofort eine eingehend motivierte **Meineidsanzeige** gegen den Fürsten Eulenburg bei der Berliner Staatsanwaltschaft zu erstatten. Wie es heißt, wollen Harden und Bernstein auch gegen den Grafen Moltke eine neue Aktion unternehmen; sie glauben schwerwiegendes Material in den Händen zu haben.

Wb. Stuttgart, 23. April. Die nächstjährige Hauptversammlung des Bundes deutscher Bodenreformer wird in Dresden oder Nürnberg abgehalten. Die Entscheidung darüber ist dem Ausschuß überlassen worden.

Hd. Berlin, 23. April. In der Nacht zum 15. Mai v. J. wurden betanntlich im Bankgeschäft von van Stabbeel, De Laet u. Ko. in Antwerpen für 110 000 Mark an Bargeld und Effekten gestohlen. Gestern erfolgte bei der dritten Strafkammer des Landgerichts I die Verhandlung wider einen der drei Einbrecher, den 23-jährigen Kellner Koshoff. Das Urteil gegen denselben lautete auf sechs Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der zweite der Einbrecher, der Steinbruder Gorski, befindet sich im Irrenhaus und der dritte, der Kellner Rißling, wurde in Luxemburg verhaftet und dem Gericht in Antwerpen ausgeliefert, wo demnächst seine Verurteilung erfolgen wird.

Hd. Brüssel, 23. April. Der Sozialistenführer Vandervelde schiffte sich am 2. Juli nach dem Kongosaat ein, durch den er eine zweimonatige Studienreise unternimmt.

Hd. Wien, 23. April. Aus Biala wurden 40 Gendarmen telegraphisch nach Buczacz berufen, wo unter den rufenden Bauern Unruhen ausgebrochen sind.

Hd. Lemberg, 23. April. Die verhaftete Mutter des Studenten Sieghynski, der den galizischen Statthalter Grafen Potocki erschoss, verweigert jetzt die Annahme von Speise und Trank mit der festerlichen Erklärung, sie werde von nun an bis zum Tode hungern. Auf Veranlassung des Gerichtsarztes wurde sie unter starker Eskorte ins Frauenhospital übergeführt.

Hd. Neuquort, 23. April. Das Attentat auf den Präsidenten von Guatemala, Cabrera, wurde von Kadetten des Polytechnikums verübt, die die Ehrenwache bildeten. Sie gaben eine Salve auf den Präsidenten und den Stab ab. Mehrere Personen wurden getötet, Cabrera wurde mehrfach leicht verwundet. Acht Kadetten sind sofort erschossen worden.

Vereins-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen tagen am Sonnabend den 25. d. M., abends 8 Uhr: Bezirk Bukau bei Westphal, Dorstheestraße; Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schönunger Str.; Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstraße; Bezirk Neue Stadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2; Bezirk Alte Neustadt bei Herrn Ladeunacher, Dittenbergsstraße. — Am Sonntag den 26. d. M., vormittags 11 Uhr, tagt der Bezirk Magdeburg im „Sachsenshof“, Große Storchstraße; die Augenbezirke Fernmersleben—Westerhüsen bei Herrn Daniels, Oldenstedt bei Herrn Frohne, Barleben im Volkshaus. — Die Sektion der Stellmacher tagt am Sonnabend den 2. Mai, abends 8 Uhr. — Die Generalversammlung pro 1. Quartal tagt am Sonntag den 3. Mai im „Luisenpark“. — Große Vorstandssitzung am Freitag abend 8 Uhr im „Sachsenshof“. Näheres im Inserat am Freitag bildet zu beachten die Verwaltung.

Wagenbauer-Krankenkasse Budau, Filiale 1. Unvre Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag den 26. April, vormittags 10 1/2 Uhr, bei H. Balzer, Klosterbergstraße 5, statt. 96

Cracau. Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 25. April, abends 8 Uhr, Versammlung im „Rhyffhäuser“, Königsbörner Straße. 97

Groß-Otterleben. Verband der Fabrik- und Landarbeiter. Sonntag den 26. April Beschäftigung der Druckerei der „Volkstimme“. Abmarsch von Strampfs Lokal 7 1/2 Uhr; von Kl.-Otterleben Schülze, 9 Uhr morgens. Die Bezirksleitung. 98

Hohendobeleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 25. April, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Sigus. 99

Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Sonntag den 26. April, nachmittags 1/4 Uhr, im „Stadtpark“ Generalversammlung aller Bezirke. 98

Briefkasten.

P. S., Msherleben. Lassen Sie es auf die Klage ankommen. —

Burg 100. 1. Die Kündigung ist zu Recht erfolgt. 2. Das wissen wir nicht. —

Nadfabrer, Burg. Auf Anzeige durch den Verein können Sie bestraft werden. —

M., Groß-Salze. Die Formulare müssen Sie ausfüllen. —

Wettervorhersage.

Freitag den 24. April: Belsch heiter, nur stichweise etwas Regen; mäßige südwestliche Winde; mild. —

Eleganteste Damen-Hüte

50 Breiteweg 50

— Gegründet 1879 —

Alfred Rosenthal

50 Breiteweg 50

— Fernsprecher 1091 —

Seltene Kaufgelegenheit!

Kinder-Reformschürzen

aus la. glatten und gestreiften Waschstoffen

Serie I

Länge 45 und 50 cm

Wert bis 1.75

jetzt

85 Pf.

Serie II

Länge 55, 60, 65 cm

Wert bis 2.10

jetzt

105 Mk.

Serie III

Länge 70, 75, 80, 85, 90 cm

Wert bis 2.85

jetzt

145 Mk.

Lange & Münzer

Breitweg 51a.

Nur soweit Vorrat!



Schweizer Uhren

Ind in der ganzen Welt berühmt. Meiste Uhren werden extra auf Bestellung für mich angefertigt in den großen Uhren-Industrieplätzen der Schweiz und kaufen Sie daher echte Schweizer Uhren mit 3jähriger schriftlicher Garantie außerordentlich vorteilhaft (auch auf Wunsch Teilszahlung in kleinen Raten von 1.00 Mark an) im Schweizer Taschenuhren-Depot Breiengelstrasse 10, pt.

Für Möbelfürer!

Offiziere, um zu räumen, billig. Ausg. Kleiderchränke v. 20 bis 50 an. Ausg. Truhen 35. Ausg. Holzschiffe 6. Ausg. Sofas 12. Ausg. Chaiselongues 30. Bettstellen mit Matr. 36. sowie ganze möbl. Wirtschaft, Kompl. zu 340 Mk. und andre Sachen billig.

Paul Geissler
Breitweg 89/90 4227

Böpfe

aus ausgegl. Haaren sowie alle Haararbeiten fertigt sauber und billig. Werter, Kreier, Auguststr. 7, H.I.

Wer seine Kinder lieb hat gibt ihnen Karl Kochs Nährzwieback.

Karl Kochs Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bildet den besten Ersatz für die oft mangeltende Muttermilch. Zu haben in Läden und Pasterien - a 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:
Haus Eger, Breiter Weg 188
Gottfr. Gubischer, Breiten 77a/263
B. F. Grabis, Breiter Weg 120
Dr. Otto Kranke, Alter Markt 11
Max Grubbing, Salzstraße 6
Gustav Sabert, Jakobstraße 15
Abt. Becker, Hauptstr. 9
Otto Gangel, Hauptstr. 25b
Ernst Zapppe, Guts-Adolf-Str. 40
Progerie, Guts-Adolf-Str. 40
W. Lamm jun., Lichtenstraße 14
Berder:
Joh. Gausich, Mittelstr. 49
Eudenburg:
Dr. Keil, Alte Apotheke
H. Birk, Hohenzollern-Apotheke
O. Starckhoff, Hauptstr. 113
Gust. Schabert, Halberstädter Str. 107
Carl Steffen, Halberstädter Str. 42
Weib. Reitz, Hauptstr. 12
Leipzig:
Friedr. Paul, Lützen Str. 101
G. Reimer, Schindelfr. 13
Carl Reitz, Lützen Str. 24
Max Schmidt, Hauptstr. 31
Wilhelm Haddi:
Max Kühn, Hauptstr. 1
Otto Freytag, Hauptstr. 47
Buda:
H. Schumann, Rosen-Apotheke
H. Thierack, Gumbstr. 1
Otto Sangerwisch, Hauptstr. 1
Fermersleben: J. B. Schöninger
Hauptstr. 1
H. Schöninger, Hauptstr. 1

Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spulwürmer, werden selbst in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia“, garant. unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaenia“ echt mit Anweis. 2 Mk., b. Eins. v. 2.25 Mk. franco. Bestand.: Detam. Granatextr. 10, Embelia 5, arom. Schokol. 30, Ricin. 20. Depot: Löwen- und Rats-Apotheke. H 10

50000 — 6 Mark

Ein Kisten unsortierter Zigaretten unsort. Per innerhalb 8 Tagen 50000 Stück per Anweisung oder in Marken einrichtet, erhält 200 6-Pfennig-Zigaretten und noch ein Kisten unsortierter Zigaretten gratis zugeschied. Dieses billige Angebot mache ich nur deshalb, weil ich meine Preisliste an Käufer mitsenden will.

M. Riess, Zigarettenfabrik, Lauenburg in Pommern. 4792

Freitag und Sonnabend Ausnahmetage für ff. Kalbfleisch!

Keulen Rücken Nierenstück } à Pfund von 50 Pfennig an
Ia. Schweinefleisch } à Pfund
Schinken } 65 Pf. Bauch
Rücken } 60 Pf.
Karbonade }
Ia. Ochsenfleisch } à Pfund
Schmorfleisch } 70-75 Pf.
Roastbeef }
Suppenfleisch } 55-60 Pf.

R. Bosse, Große Marktstraße 20.

Chauffeurschule „Veritas“, Magdeburg

Leute, die den gut bezahlten Chauffeurberuf erlernen wollen, erhalten praktischen und theoretischen Unterricht auf erstklassigen Wagen von berühmlich geprüften Lehrkräften. Auch Abendkurse. Kulante Bedingungen. Berechtigung eleganter Automobile zu Tagesstouren usw. 5107
Lehrer und Garage Friesenstraße 11.

Billigste, selbstgestrickte Strümpfe erhält man bei F. March, Breitweg 93, I.

Ein zweitüriger Kleiderschrank

hell oder rot, 25 Mk., 1 Vertiko, dito 28 Mk., 1 elegantes fast neues Plüschsofa 55 Mk., 1 Sofatisch 10 Mk., Stühle 3 Mk., sauber gearbeitete Plüschgarnitur 125 Mk., 1 großartiger Panneau mit geschliffenem Glas und Einze, 40 Mk., 1 wenig gebrauchter bier. Vertiko und Kleiderhaken spottbillig sowie 1 Schreibtisch 40 Mk. und 1 großes Bild 20 Mk., außerdem 1 gebrauchte Plüschgarnitur 50 Mk. und 1 gebrauchtes Plüschsofa 35 Mk. zu verkaufen. 4752
Peterstraße Nr. 17.

Lorenz, Peterstraße Nr. 17.



Hüte, Hüten, Schirme, Handsch., Kravatten, Gravat., Rosenkräzer, Stöcke etc.

Halberstadt!

Empfehle in meinem Laden (4872) Taubenstraße 7 Fett- u. Strohbüchlinge, geräucherter Schellfisch, geräucherter, gesalzener und marinierte Heringe, Butter, Käse, Eier und Flaschenbier bei billigsten Preisen. H. Axtmann jun.

Aug. Richters Fischhandlung

Johannisberg 17 empfiehlt heute und morgen Kabeljau, Seelachs, Schellfisch zu bekannt billigen Preisen. Für Restaurateure u. Wiederverkäufer 8-Str.-D. Bratheringe v. 2.00 an 4-Str.-D. Bratheringe v. 1.35 an 8-Pfd.-Fisch Ruff. Sardinen 1.20 Täglich frische Ränderwaren!

Wilh. Betge, Magd.-Eudenberg, Leipzigerstr. 10a

Reue Herren- und Damen-Fahrräder von 75 bis 165 Mk., gebrauchte von 15 Mk. an. Emailierung. — Vernicklung. Reparaturwerkstatt f. alle Systeme sowie Ersatz- und Zubehörteile. Nehme alte Mantel mit 1 Mk., alte Schläuche mit 50 Pf. in Zahlung

Ein zweitüriges Haus

mit kleinem Garten eventuell zum Anbauen zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der „Volksstimme“, Große Münzstraße 3. 270

Versäumen Sie nicht den 4627

Goldwaren-Ausverkauf

M. Arzt

nur Jakobstrasse 43 neben der „Reichskrone“.

Neues Fahrrad

Doppelglockenlag., 3 Jahre Garantie, leichter Lauf, f. 75 Mk. zu verkaufen. Goldschmiedestr. 5, v. 1. Et.

Burg. 4867 Burg

Einer geehrten Einwohnerin von Burg hiermit zur Nachricht, daß ich Bruchstraße 27 eine Wohnstube eröffnet habe. Ich bin mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen. Otto Berner

Solide Schuhwaren

Wilh. Brand

Magdeburg - Buckau Ecke Gärtnerstrasse.

Burg. 4553 Burg

Jeden Freitag frische Wurst, Sonnabends Knoblauchwurst. Paul Flügge, Bürgermarktstraße

Burg.

Heute Freitag feil. Dinst. Sonnabend 1. Sonntag Knoblauchwurst. F. Brettschneider

Arb.-Gesangverein n. Damendorf

sucht einen tücht. Dirigenten. Offerten unter L. 4742 an Expedition der „Volksstimme“, Münzstraße 3.

Ein perfekter Porzellanpacker

sofort gesucht. Transportarbeiter-Bureau Stephansbrücke 38, 1. Et.

Sämtliche

Schulbedarfsartikel

für die Volks- und Bürgerschule

zu haben in der

:: Buchhandlung Volksstimme ::

Gr. Münzstraße 3.